

bauhaus  
archiv  
museum

Neue Frau,  
Neues Sehen.  
Die Bauhaus-  
Fotografinnen

17. April bis  
4. Oktober 2026



# bauhaus archiv museum

**„Neue Frau, Neues Sehen.  
Die Bauhaus-Fotografinnen“  
17. April bis 4. Oktober 2026**

Pressekonferenz: 15. April 2026, 11 Uhr  
Eröffnung: 16. April 2026, 19 Uhr

im Museum für Fotografie  
Jebensstraße 2, 10623 Berlin

## **Inhalt Pressemappe**

Presseinformation .....	3
„Neue Frau, Neues Sehen. Die Bauhaus- Fotografinnen“ .....	5
Vermittlungs- und Rahmenprogramm .....	9
Ausstellungstexte .....	11
Biografien .....	19
Pressebilder .....	33

## **Kuratorisches Team**

Kristin Bartels, Kuratorin  
Carla Huttenloher, Kuratorische Mitarbeiterin  
Britta Denzin, Ausstellungsmanagerin

## **Pressekontakt**

Bauhaus-Archiv / Museum für Gestaltung  
Ulrike Andres, Leitung Kommunikation  
und Marketing  
T +49 30 254 002 45  
u.andres@bauhaus.de  
Christiane Caldari-Winkler, Pressereferentin  
+49 30 254 002 15  
presse@bauhaus.de

Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer  
Kulturbesitz  
Mechtild Kronenberg, Leitung Museumsteam  
Kulturforum  
T +49 30 266 423 400  
m.kronenberg@smb.spk-berlin.de

## Kooperationspartner:



**Kunstbibliothek**  
Staatliche Museen zu Berlin

## Gefördert von:



## Medienpartner:





# bauhaus archiv museum



Etel Mittag-Fodor, Albert Mentzel und Lotte Rothschild, um 1930,  
Bauhaus-Archiv Berlin © Bauhaus-Archiv Berlin

## Presseinformation Berlin, 15. April 2026

### „Neue Frau, Neues Sehen. Die Bauhaus-Fotografinnen“ 17. April bis 4. Oktober 2026

Pressekonferenz: 15. April 2026, 11 Uhr  
Eröffnung: 16. April 2026, 19 Uhr

im Museum für Fotografie  
Jebensstraße 2, 10623 Berlin

Bauhaus-Archiv / Museum für Gestaltung  
Knesebeckstraße 1, 10623 Berlin  
T +49 30 254002-0, bauhaus@bauhaus.de

Ulrike Andres, Leitung Kommunikation und Marketing  
Christiane Caldari-Winkler, Pressereferentin  
T +49 30 254 002 15, presse@bauhaus.de

Herausragende Fotografinnen gibt es seit der Erfindung der Fotografie im frühen 19. Jahrhundert. Viele von ihnen waren Pionierinnen auf diesem Gebiet. Sie experimentierten mit fotografischen und gestalterischen Techniken und loteten die Grenzen des neuen Mediums aus. So auch die Fotografinnen des Bauhauses. Sie beobachteten ihre Umgebung durch die Kameralinse und hielten dabei zahlreiche Motive in zum Teil neuen und ungewohnten Perspektiven fest. Das Spektrum ihres künstlerischen Schaffens reicht dabei von der gegenständlichen Porträt- und Architekturfotografie bis hin zur abstrakten experimentellen Fotografie.

Die Ausstellung im Museum für Fotografie zeigt circa 300 Fotografien aus dem Sammlungsbestand des Bauhaus-Archiv / Museum für Gestaltung, Berlin. Die Motive sind heute vielen bekannt, ihre Urheberinnen jedoch nur wenigen. Mit der Ausstellung würdigt das Bauhaus-Archiv die Bedeutung dieser Künstlerinnen und ihr fotografisches Werk nun erstmals umfassend. Ergänzt werden die Fotografien der Bauhäuslerinnen mit Werken von Künstlerinnen des Institute of Design in Chicago (New Bauhaus), der Nachfolgeinstitution des Bauhauses in den USA.

Auch im 21. Jahrhundert setzen sich Künstlerinnen auf vielfältige Weise mit der Fotografie auseinander. Wie die Bauhaus-Fotografinnen versuchen auch sie, ihre Gegenwart im fotografischen Bild festzuhalten und hinterfragen dabei die konventionellen Formen des Mediums. Für die Ausstellung hat das Bauhaus-Archiv die drei zeitgenössischen Künstlerinnen Kalinka Gieseler, Caroline Kynast und Sinta Werner eingeladen, mit ihren Arbeiten in einen Dialog mit den historischen Positionen zu treten.

#### Die Künstlerinnen der Ausstellung:

Gertrud Arndt  
Ellen Auerbach  
Irene Bayer  
Lotte Stam-Beese  
Irena Blühová  
Marianne Brandt  
Lotte Collein  
Barbara Crane (New Bauhaus)  
Margarete Dambeck-Keller  
Ise Gropius

# bauhaus archiv museum

Charlotte Grunert  
Toni von Haken-Schrammen  
Florence Henri  
Catherine Hinkle (New Bauhaus)  
Irene Hoffmann  
Hilde Hubbuch  
Grit Kallin-Fischer  
Judit Kárász  
Ivana Meller-Tomljenović  
Etel Mittag-Fodor  
Lucia Moholy  
Lony Neumann  
Ricarda Schwerin  
Ré Soupault  
Grete Stern  
Elsa Thiemann  
Else Tholstrup (New Bauhaus)  
Mili Thompson (New Bauhaus)  
Edith Tudor-Hart

## Zeitgenössische Positionen:

Kalinka Gieseler, [kalinka-gieseler.de](http://kalinka-gieseler.de)  
Caroline Kynast, [studiocarolinekynast.com](http://studiocarolinekynast.com)  
Sinta Werner, [sintawerner.net](http://sintawerner.net)

## Kooperationspartner:



**Kunstbibliothek**  
Staatliche Museen zu Berlin

## Gefördert von:



## Medienpartner:

**MONOPOL**  
Magazin für Kunst und Leben

**tipBerlin**  **Wall**



Grit Kallin-Fischer, Selbstporträt mit Zigarette, um 1928,  
Bauhaus-Archiv Berlin

## „Neue Frau, Neues Sehen. Die Bauhaus-Fotografinnen“

Die Weimarer Republik (1919–1933) ist eine Zeit des gesellschaftlichen und kulturellen Aufbruchs. Die junge Demokratie sieht sich mit den Nachwirkungen des Ersten Weltkriegs ebenso konfrontiert wie mit rasantem technischem Fortschritt, dem Aufkommen neuer Medien und einer Infragestellung traditioneller Werte. Auch die Rolle der Frau wandelt sich: Mit der Einführung des Frauenwahlrechts beginnt im November 1918 ein neues Kapitel politischer Teilhabe. Zugleich streben immer mehr Frauen nach ökonomischer Unabhängigkeit und beruflicher Selbstverwirklichung. Die Fotografie bietet dafür ideale Chancen: Sie verspricht künstlerische Freiheit und ein eigenes Einkommen. Die Kamera wird so zum Werkzeug weiblicher Selbstermächtigung.

Bereits im späten 19. Jahrhundert gewinnt das Berufsfeld der Fotografin an Bedeutung. Da die Fotografie als vergleichsweise junge Praxis zunächst eher als handwerkliche Tätigkeit gilt

und noch nicht fest akademisch verankert ist, eröffnet sie Frauen frühzeitig berufliche Möglichkeiten. Bestimmte fotografische Tätigkeiten, wie die Porträtfotografie oder das Retuschieren der Bilder, gelten als mit vermeintlich weiblichen Fähigkeiten vereinbar. Immer mehr Frauen lassen sich auch deshalb in Fotoateliers ausbilden. Ab 1890 ermöglichen der Berliner Lette-Verein und ab 1905 auch die Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie in München eine institutionelle Ausbildung für Fotografinnen.

In der Weimarer Republik steigt die Zahl der Fotografinnen kontinuierlich. Immer mehr Hochschulen bieten Fotografieunterricht an. Auch das Dessauer Bauhaus richtet 1929 eine Fotoklasse ein. Viele Studierende – fast die Hälfte der Studierenden waren weiblich – erhalten hier eine professionelle Ausbildung. Doch schon davor spielen Fotografinnen eine zentrale Rolle für das Bauhaus. Früh bewerben Aufnahmen professioneller Fotografinnen – darunter von Paula Stockmar, dem von Frauen geleiteten Atelier Hüttich und Oemler oder Lucia Moholy – die Produkte und Werke der einflussreichen Kunst-, Design- und Architekturschule. Mit der zunehmenden Verbreitung der Kleinbildkamera ab 1925 wächst auch unter den Studierenden das Interesse an dem Medium. Viele Studentinnen beobachten ihre Umgebung durch die Kameralinse und halten diese in neuen und ungewohnten Perspektiven fest. Während viele dieser Aufnahmen heute weltbekannt sind, bleiben ihre Autorinnen oft vergessen.

## Die Ausstellung

Die Ausstellung „Neue Frau, Neues Sehen. Die Bauhaus-Fotografinnen“ widmet sich erstmals dem umfangreichen Wirken dieser Fotografinnen und erzählt ihre Geschichte aus gender-historischer Perspektive. Dabei verknüpft sie kunst- und medienhistorische Fragen mit Themen wie Autor\*innenschaft, Sichtbarkeit und gesellschaftliche Teilhabe. Präsentiert werden rund 300 Werke von 29 Fotografinnen aus dem Bestand des Bauhaus-Archiv / Museum für Gestaltung. Neben Arbeiten von Lucia Moholy oder Florence Henri sind auch weniger bekannte Positionen, etwa von Irene Hoffmann oder Grit Kallin-Fischer, vertreten. Dabei blickt die Ausstellung

über die Ära des historischen Bauhauses hinaus und beleuchtet auch das spätere Schaffen der Künstlerinnen. Die Präsentation wird ergänzt durch Werke von Künstlerinnen des Institute of Design in Chicago, der US-amerikanischen Nachfolgeinstitution des Bauhauses, die 1937 von Bauhaus-Meister László Moholy-Nagy gegründet wurde.

## Die Themen

Ein Schwerpunkt der Ausstellung liegt auf der Porträtfotografie. Die Kapitel „Das Selbst im Blick“ und „Das Bild der Frau“ untersuchen, wie die Fotografinnen sich selbst und ihre Kommilitoninnen vor dem Hintergrund eines gewandelten Frauenbilds inszenieren. Oftmals greifen sie das in der Weimarer Republik allgegenwärtige Ideal der Neuen Frau auf und übersetzen es in die moderne Bildsprache des Neuen Sehens. Ein weiteres Kapitel beleuchtet den Fotografieunterricht am Bauhaus unter der Leitung von Walter Peterhans. In Porträt-, Landschafts- und Naturstudien sowie Stillleben werden Texturen, Materialität, Lichtführung und Bildschärfe gezielt eingesetzt, um fotografische Gestaltungsmittel zu erproben. Im Kapitel „Kunst und Experiment“ steht die experimentelle Praxis im Vordergrund. Fotocollagen und Fotogramme eröffnen Ausdrucksformen jenseits der Kamera und verdeutlichen, wie nah die Fotografinnen der künstlerischen Avantgarde stehen. Das Kapitel „Menschen und Länder“ widmet sich sozialdokumentarischen und fotojournalistischen Arbeiten. Die Aufnahmen spiegeln Alltagsthemen, soziale Ungleichheit und politische Umbrüche wider. Zugleich zeigen sie, wie die oft ins Exil gezwungenen Fotografinnen ihre Arbeit unter wechselnden politischen Bedingungen sichern. Das Kapitel „Faszination Architektur“ widmet sich der modernen Architekturfotografie. Ungewöhnliche Perspektiven, starke Auf- und Untersichten

sowie Detailaufnahmen lösen die Architekturfotografie aus ihrer ursprünglich dokumentarischen Funktion und verwandelt sie in künstlerische und zuweilen abstrakte Bildkompositionen.

Die Ausstellung zeigt, wie die Bauhäuslerinnen Fotografie als künstlerisches und gesellschaftliches Instrument einsetzen – für mehr Selbstbestimmung, künstlerische Forschung und die Dokumentation gesellschaftlicher und politischer Wirklichkeiten. Ihre Relevanz für die Gegenwart verdeutlicht der Einbezug zeitgenössischer Kunst: Die Berliner Künstlerinnen Kalinka Gieseler, Caroline Kynast und Sinta Werner treten als kontemporäre Stimmen in den Diskurs ein. Wie ihre historischen Vorbilder nutzen sie das fotografische Bild, um Raum und Gesellschaft zu analysieren und die Grenzen des Mediums auszuloten.

## Zur Relevanz heute

Beschäftigt man sich mit Fotografinnen und ihren Lebenswegen aus gender-kritischer Perspektive, stellt sich zunächst die Frage, wen der Begriff der Frau bezeichnet. Gemeint ist keine eindeutig definierte oder homogene Gruppe, sondern eine historische Zuschreibung, die unter jeweils geltenden gesellschaftlichen Normen wirksam wird. Die Biografien der Fotografinnen sind ebenso vielfältig wie ihre Überzeugungen, persönlichen Vorlieben und Beziehungen. Gemeinsam ist ihnen jedoch die Erfahrung der Zuschreibung tradierter Geschlechterrollen, die ihre beruflichen Möglichkeiten begrenzen und sich insbesondere im Nationalsozialismus und in der westeuropäischen Nachkriegszeit sogar noch verschärfen. In der von Männern dominierten Kunstwelt werden ihre Arbeiten marginalisiert und aus dem kunsthistorischen Gedächtnis verdrängt – eine strukturell erzeugte Unsichtbarkeit, die bis heute nachwirkt.

Vor diesem Hintergrund stellt sich auch heute noch die Frage nach der Rolle von Ausstellungen, die sich gezielt Künstlerinnen widmen. Besteht dabei die Gefahr, bestehende Zuschreibungen fortzusetzen und weiblich gelesene Positionen erneut als Sonderfall zu markieren? Die Antwort ist komplex. Die Kunsthistorikerin Emmy

# bauhaus archiv museum

Voigtländer schreibt bereits 1914 über die Leipziger Ausstellung „Haus der Frau“: „Vielleicht wird das für die Zukunft ertragreichste Ergebnis dieser Sonderausstellungen der Beweis ihrer Überflüssigkeit in dem Sinne sein, dass allmählich die Leistungen von Frauen als selbstverständlich in die allgemeine Kulturarbeit aufgenommen werden, wo man die Güte der Arbeit sieht und dann ihren Verfertiger [...].“ Aktuelle Zahlen zeigen jedoch, dass dieses Ziel noch nicht erreicht ist. Erhebungen, etwa der Berliner Initiative „fair share“, machen deutlich, dass Werke von weiblich gelesenen Personen und insbesondere von Müttern weiterhin seltener ausgestellt und gesammelt werden und geringere Marktpreise und Förderungen erzielen. Solange Gleichberechtigung im Kunstbetrieb nicht selbstverständlich ist, bleibt Sichtbarkeit in Form von solchen Ausstellungen notwendig – nicht als Abgrenzung, sondern als Mittel gegen strukturelles Vergessen.

Kristin Bartels, Kuratorin der Ausstellung und Sammlungsleitung Bildende Kunst und Fotografie, Bauhaus-Archiv / Museum für Gestaltung



Lony Neumann, Stillleben mit Zitrone und Perlenkette auf Webteppich, 1930, Bauhaus-Archiv Berlin © Olga Michajlowna Beskina-Labas



Lucia Moholy, Frau auf Treppe, Jugoslawien, 1932, Bauhaus-Archiv Berlin © VG Bild-Kunst, Bonn 2026



## Vermittlungs- und Rahmenprogramm

**„Neue Frau, Neues Sehen.  
Die Bauhaus-Fotografinnen“  
17. April bis 4. Oktober 2026**

Museum für Fotografie  
Jebensstraße 2, 10623 Berlin

Tickets und Anmeldung  
Staatliche Museen zu Berlin  
+49 30 266 42 42 42  
service@smb.museum

Weitere Veranstaltungen, darunter inklusive  
und barrierearme Formate, finden sie unter:  
[www.smb.museum/mf](http://www.smb.museum/mf)

Weitere Informationen zu allen Veranstaltungen  
unter: [www.bauhaus.de](http://www.bauhaus.de)



## Gesprächsformate

Nah dran! Bauhaus-Fotografinnen im Dialog  
Mi 3.6., 18 Uhr

Wie lange noch, Mama? Zwischen künstlerischer  
Selbstverwirklichung und Care-Arbeit  
Do 18.6., 18 Uhr

Podcast „About Bauhaus“ live:  
Ise Gropius, die Neue Frau?  
Do 16.7., 18 Uhr

Akademie Gesprächsreihe:  
Fotografie neu gedacht. Die Bauhäuslerinnen  
Do 4.6., 11.6., 25.6., 2.7., 16:30 Uhr

Wege in die Fotografie. Die Ausbildung zur Foto-  
grafin in der Weimarer Republik  
Do 17.9., 18:30 Uhr

## Künstlerinnengespräche

Architektur im Raum  
mit Sinta Werner  
Do 7.5., 18 Uhr

Street Photography  
mit Caroline Kynast  
Do 6.8., 18 Uhr

Collage als Form der De- und Rekonstruktion  
mit Kalinka Gieseler  
Do 3.9., 18 Uhr

## Fotowalks

**mit der Fotografin Verónica Losantos**

Architektur rund um den Zoo neu gesehen  
Sa 2.5., 6.6., 4.7., 14 Uhr

Architektur am Kulturforum neu gesehen  
Sa 1.8., 5.9., 3.10., 14 Uhr

## **Führungen**

### Kuratorinnenführungen

Do 4.6., 2.7., 1.10., 18 Uhr

### Telefonführungen – Bei Anruf Kultur

So 26.4., 14 Uhr

Mi 24.6., 11:30 Uhr

Mi 5.8., 16 Uhr

Mi 30.9., 11:30 Uhr

### Junge Abende – Bauhaus-Fotografinnen zwischen Experiment und Emanzipation

Do 23.4., 28.5., 25.6., 23.7., 27.8., 24.9., 18 Uhr

### Kurzführungen

Do 30.4., 14.5., 11.6., 9.7., 30.7., 13.8., 10.9.,

Drop-In-Angebot, 18–19:30 Uhr

### Gruppenführungen

Buchung: +49 30 266 42 42 42,

service@smb.museum

### Öffentliche Führungen auf Deutsch

An ausgewählten Sonntagen, 16 Uhr

### Öffentliche Führungen auf Englisch

An ausgewählten Samstagen, 16 Uhr

### Führung in Einfacher Sprache

Sa 30.5., 20.6., 5.9., 16 Uhr

## **Workshops**

für Kinder und Erwachsene

### Offenes Studio: Neues Sehen To Go. Experimentelle Kaleidoskope

So 3.5., 7.6., 5.7., 2.8., 6.9., 4.10.,

Drop-In-Angebot, 12–16 Uhr

### Ein- und Ausblicke

Sa 2.5., 16.5., 13.6., 4.7., 15 Uhr

### Zwischen den Bildern. Körper, Spiegel, Zufall

So 19.4., 17.5., 21.6., 19.7., 16.8., 20.9., 14 Uhr

### Sommerferien-Workshop: How You See It. Fotografieren, Experimentieren, Gestalten

Di–Do 14.–16.7. (dreitägig), 11–15 Uhr

## **Angebote für Schulen**

Ausstellungsgespräche, Workshops und Projekt-tage sowie Fortbildungen für Lehrer\*innen

## Ausstellungstexte

### „Neue Frau, Neues Sehen. Die Bauhaus-Fotografinnen“ 17. April bis 4. Oktober 2026

#### Einleitung

Die Weimarer Republik (1918–1933) ist eine Zeit des Aufbruchs. Die junge Demokratie sieht sich mit den Nachwirkungen des Ersten Weltkriegs ebenso wie mit technischem Fortschritt, dem Aufkommen neuer Medien und einem Infragestellen traditioneller Werte konfrontiert. Auch die Rolle der Frau wandelt sich: Mit der Einführung des Frauenwahlrechts im November 1918 beginnt ein neues Kapitel politischer Teilhabe. Immer mehr Frauen streben nach Unabhängigkeit und beruflicher Selbstverwirklichung. Die Fotografie bildet dafür ideale Chancen: Sie verspricht künstlerische Freiheit und ein eigenes Einkommen. Die Kamera wird so zum Werkzeug weiblicher Selbstermächtigung.

Auch am Bauhaus spielt Fotografie eine zentrale Rolle. Die Bauhüsler\*innen dokumentieren ihren Alltag und experimentieren mit den gestalterischen Möglichkeiten des Mediums. Mit der Einrichtung der Fotografieklasse 1929 entscheiden sich auch viele Frauen für eine professionelle Ausbildung an der Kamera. Das Bauhaus-Archiv / Museum für Gestaltung zeigt erstmals Werke dieser Fotografinnen aus seiner Sammlung – von Porträt- und Architekturfotografie über Sozialreportagen und fotojournalistische Aufnahmen bis hin zu freien künstlerischen Arbeiten.

Ergänzt wird die Präsentation durch Werke von Künstlerinnen des Institute of Design in Chicago, der amerikanischen Nachfolgeinstitution des

Bauhauses, sowie durch Arbeiten der zeitgenössischen Künstlerinnen Kalinka Gieseler, Caroline Kynast und Sinta Werner. Bis heute setzen sich Künstlerinnen auf vielfältige Weise mit Fotografie auseinander: Sie halten ihre Gegenwart im Bild fest, reflektieren gesellschaftliche Wirklichkeiten und loten die Grenzen des Mediums aus.

#### Das Selbst im Blick

Seit dem 19. Jahrhundert kämpfen Frauen vermehrt für ihr Recht auf Selbstbestimmung und Unabhängigkeit. Mit der Gründung der Weimarer Republik 1919 werden viele Ziele der Frauenbewegung erreicht: Frauen dürfen wählen, studieren und einen Beruf ausüben. Dieser gesellschaftliche Wandel zeigt sich auch in der Porträtfotografie.

Viele Künstlerinnen fotografieren sich selbst, so auch am Bauhaus. Es entstehen vielfältige Selbstbildnisse, von repräsentativen und sachlichen Porträts über intime Nahaufnahmen bis hin zu experimentellen Darstellungen. Ihnen gemeinsam ist der Ausdruck eines neu gewonnenen Selbstbewusstseins sowie die Suche nach einer Formensprache, die das gewandelte Frauenbild widerspiegelt.

Viele Bauhaus-Fotografinnen richten den Blick auf ihr Selbst. Dabei experimentieren sie mit traditionellen und modernen Darstellungsformen. Einige Bildnisse zeigen noch Einflüsse der bürgerlichen Porträtkultur des 19. Jahrhunderts. So inszenieren sich Gertrud Arndt und Marianne Brandt im Halb- und Dreiviertelporträt in damenhafter Kleidung und Pose vor einem Wandbehang. Dabei verwenden sie Blumen und Schmuck als traditionell mit Weiblichkeit assoziierte Accessoires.

Grit Kallin-Fischer hingegen verkörpert mit Kurzharschnitt und Minikleid den Typus der sogenannten Neuen Frau. Die Zigarette – sonst eher in Porträts von Männern zu finden – wird zu einem Symbol ihrer Unabhängigkeit und des Widerstands gegen bürgerliche Moralvorstellungen.

Seit der Erfindung der Fotografie im Jahr 1839 ist der Spiegel ein wichtiges Werkzeug für Selbstporträts sowie für visuelle Experimente

mit dem eigenen Bild. Spiegelungen und Verzerrungen verändern die Wahrnehmung des Gesichts und stellen das traditionelle Porträt in Frage. Besonders beliebt sind reflektierende Kugeln.

Am Dessauer Bauhaus werden 1929 für das Metallische Fest einige Metallkugeln zur Raumdekoration aufgehängt. Viele Bauhäusler\*innen fotografieren sich darin, so auch Marianne Brandt. Ihre experimentellen Selbstbildnisse zeigen die Künstlerin mit der Kamera in ihrem Atelier. Brandt inszeniert sich damit als Fotografin und zugleich als Designerin: So verweist das Material der Kugel auf ihre Arbeit in der Metallwerkstatt.

Viele Fotografinnen am Bauhaus erforschen in ihren Porträts die eigene Identität. Besonders deutlich wird dies in den sogenannten Maskenfotos von Gertrud Arndt. In diesen trägt sie verschiedene Kostüme und Accessoires. Zudem experimentiert sie mit Mimik und Gestik. Mit der Inszenierung als Witwe, Dame oder Femme Fatale thematisiert sie gesellschaftliche Klischees von Weiblichkeit und demaskiert zugleich die Erwartungen und Zuschreibungen, denen Frauen ausgesetzt sind.

Arndts Bilder sind jedoch nicht für ein Publikum gedacht: Sie beschreibt ihre Fotografie als privaten Zeitvertreib. Nach ihrer Zeit am Bauhaus und mit der Geburt ihres ersten Kindes beendet sie ihr künstlerisches Schaffen. Sie und viele weitere Bauhäuslerinnen entsprechen damit der gesellschaftlichen Rollenerwartung, die eine Berufstätigkeit für Ehefrauen und Mütter nicht vorsieht.

## Das Bild der Frau

In den 1920er-Jahren ist der Typus der Neuen Frau in den Medien allgegenwärtig: Sie ist jung, schlank, unverheiratet und berufstätig. Mit

kurzen Haaren, in sportlichen Kleidern oder sogar in Hosen verkörpert sie die moderne Frau der Großstadt. Auch in den Porträtaufnahmen der Bauhaus-Fotografinnen ist die Neue Frau zu finden.

Viele der Bildnisse zeigen Nahaufnahmen in ungewöhnlichen Perspektiven: Freundinnen und Kolleginnen am Bauhaus werden von oben oder unten fotografiert, oft mit Betonung der Diagonalen. Zudem spielen viele der Aufnahmen mit Licht und Schatten sowie mit Materialkontrasten. Der Bildtypus der Neuen Frau findet damit im experimentellen Stil des Neuen Sehens seine passende visuelle Entsprechung.

## Fotografieunterricht am Bauhaus

Um 1900 gewinnt die Fotografie als Beruf für Frauen zunehmend an Bedeutung. Ausgebildet werden diese in Ateliers oder an Schulen wie dem Berliner Lette-Verein. 1919 wird in Weimar das Bauhaus als Schule für Kunst, Kunsthandwerk und Architektur gegründet. Ab 1929 kann dort Fotografie studiert werden – ein Angebot, das viele Frauen wahrnehmen.

Im Unterricht von Walter Peterhans arbeiten die Studierenden an Stillleben, Landschafts- und Porträtaufnahmen nach strengen technischen Vorgaben. Der Berufsfotograf Peterhans legt besonderen Wert auf technisch und formal exakte Bildgestaltung.

Walter Peterhans legt im Fotografieunterricht am Bauhaus großen Wert auf präzise Bildkompositionen. Das Porträt bildet hierbei keine Ausnahme: Unter seiner Leitung rückt die Identität der dargestellten Person zugunsten der Gesamtwirkung des Bildes in den Hintergrund. Die Texturen von Haar, Haut und Kleidung werden zu lebendigen Bestandteilen eines sorgfältig arrangierten Stilllebens, für das die Studierenden sich gegenseitig Modell stehen. Besonders wirkungsvoll sind liegende oder lehrende Posen vor Textil. Hier lassen sich Material- und starke Hell-Dunkel-Kontraste eindrucksvoll in Szene setzen.

Die Fotografie gilt lange als ein objektives Mittel der Dokumentation. Seit dem 19. Jahrhundert nutzt die Wissenschaft sie, um Natur im Detail zu

erfassen. Als Vertreter der Stilrichtung Neue Sachlichkeit ist die exakte Wiedergabe des Sichtbaren auch für Walter Peterhans eine Grundlage fotografischer Darstellung.

Gerade die Natur eignet sich als Studienobjekt für Komposition und Bildwirkung – von der Makroaufnahme einer Baumrinde bis zum Einfangen der verschiedenen Ebenen eines Waldbodens. Sie dient so im Fotografieunterricht am Bauhaus als Schule des Sehens.

In der Weimarer Republik entwickelt sich die Fotografie zu einem Instrument der Werbung und visuellen Kommunikation. Auch am Bauhaus ist der Fotografieunterricht zunächst der Reklamewerkstatt zugeordnet. Die Studierenden lernen, wie Schrift und Bild zusammenkommen und wie man Produkte in Szene setzt.

Neben Objektfotos für Werbeanzeigen entstehen auch gestaltete Broschüren und Kataloge. Ziel ist es, die Bauhaus-Produkte zu bewerben, die in den Werkstätten entstehen.

Außerdem sollen die Studierenden auf die Arbeit in der Werbebranche vorbereitet werden.

Das Stilleben besitzt in der Kunst eine lange Tradition. Auch die Fotografie greift das Genre auf. Durch die bewusste Auswahl und Anordnung von Objekten entsteht ein Bildraum, der vielfältige Möglichkeiten für ästhetische und technische Experimente bietet.

In der fotografischen Ausbildung am Bauhaus unter Walter Peterhans kommt dem Stilleben eine zentrale Bedeutung zu. Erst nach sorgfältiger Platzierung der Objekte im Raum, gründlicher Überlegung zur Bildschärfe oder -unschärfe und genauer Bestimmung der Beleuchtung wird die Kamera positioniert und der Bildausschnitt bestimmt. So ist das Betätigen des Auslösers das Ende eines langen Prozesses.

## Kunst und Experiment

Mit ihren experimentellen Spiegelbildern feiert Florence Henri ab Ende der 1920er-Jahre große Erfolge. Einen Beitrag dazu leistet der Bauhaus-Meister László Moholy-Nagy. Bereits 1928 schreibt er einen Aufsatz über ihr Werk, ein Jahr später lädt er sie zur bedeutenden Fotoausstellung *Film und Foto (FiFo)* in Stuttgart ein. Hennis Werke sind anschließend in weiteren Ausstellungen vertreten, sie wird in wichtigen Veröffentlichungen namentlich genannt und so davor bewahrt, in Vergessenheit zu geraten.

Damit ist sie eine der wenigen weiblichen Ausnahmen. In einer von Männern dominierten Kunstwelt sind Künstlerinnen vom Wohlwollen männlicher Kuratoren und Kritiker abhängig. Viele hervorragende Fotografinnen bleiben anonym und werden vergessen – eine strukturell erzeugte Unsichtbarkeit, die bis heute nachwirkt.

In den 1920er-Jahren wandelt sich die Collage von einer beliebten Freizeitbeschäftigung der bürgerlichen Frau zu einem zentralen Medium der künstlerischen Avantgarde. In Metropolen wie Paris und Berlin wird sie zu einem Sinnbild der technologischen Beschleunigung und der politischen Umbrüche der Zeit. Zudem dient sie als Mittel der politischen Kritik und Propaganda. Auch am Bauhaus greifen Künstler\*innen wie Marianne Brandt die Technik auf. In ihren Collagen verbindet Brandt private Fotografien mit Bildausschnitten und Texten aus Zeitungen und Illustrierten. Auf diese Weise entwirft sie ein kritisches Bild der Frau in der Weimarer Republik zwischen Ideal, Selbstbehauptung und sozialer Realität.

In den 1920er-Jahren entdecken viele Avantgarde-Künstler\*innen die kameralose Fotografie für sich. Dabei werden Gegenstände auf lichtempfindliches Papier gelegt und dann einer Lichtquelle ausgesetzt. László Moholy-Nagy experimentiert seit 1922 mit sogenannten Foto-grammen. Mit seiner Berufung an das Bauhaus im Jahr 1923 wird die Technik zu einer beliebten Unterrichtsaufgabe. Es entstehen stillebenartige und abstrakte Licht-Schatten-Kompositionen.

In den 1930er-Jahren entwickelt die ehemalige Bauhaus-Studentin Toni von Haken-Schrammen zusammen mit ihrem Ehemann Eberhard Schrammen das Fotogramm weiter. Sie erschaffen Illustrationen für Kurzgeschichten und kleine Bildergeschichten für Kinder mit sogenannten Foto-Grafiken – einer Kombination aus Fotogramm und Collage.

Bereits Mitte der 1920er-Jahre träumt László Moholy-Nagy von der Einrichtung einer Fotografiewerkstatt am Bauhaus. Als der Fotografieunterricht 1929 offiziell eingeführt wird, hat er die Schule bereits verlassen. Erst 1937 kann er sein Vorhaben als Direktor des New Bauhaus in Chicago (dem späteren Institute of Design) umsetzen.

Als Teil der sogenannten Lichtwerkstatt wird die Fotografie zu einem Hauptfach. Die Studierenden werden hier in Architektur-, Dokumentar- und Werbefotografie ausgebildet. Ebenso zentral ist das künstlerische Experiment: Im Unterricht erschaffen sie Fotogramme und Fotomontagen und erforschen die Ausdrucksmöglichkeiten von Licht, Schatten, Transparenz und Spiegelung.

## [Ohne Titel]

Aus dem gemeinsamen Lernen und Leben am Bauhaus entstehen Freundschaften und Liebesgeschichten. Fotografinnen richten die Kamera auch auf ihre privatesten Momente. Partner\*innen werden in intimer Nahansicht, zuweilen auch schlafend porträtiert. Lichtführung, die sorgfältige Abstimmung der Kontraste und die bewusste Wahl der Perspektive zeugen von dem geschulten Auge der Fotografinnen. In der zärtlichen Bildsprache der Aufnahme werden Mimik und Gestik zu zentralen Trägern des Ausdrucks. Gerade die Hand – als Motiv stets auch ein Verweis auf die porträtierte Person als Gestalter\*in

– wird oft zum bestimmenden Element des Bildraums, ganz gleich, ob sie den Kopf hält, ihn verdeckt oder stützt.

Lange ist die Darstellung nackter (weiblicher) Körper männlichen Künstlern vorbehalten. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts machen sich auch Künstlerinnen den Akt zu eigen. Der Blick auf den Körper ist für die Fotografinnen ein Ausdruck weiblicher Selbstbestimmung. Mit der Freikörperkultur-Bewegung der Weimarer Republik wird Nacktheit zunehmend als ein Sinnbild für Naturverbundenheit und gesellschaftliche Erneuerung verstanden. Gerade bei jungen Menschen ist das Nacktbaden sehr beliebt. Auch die Bauhaus-Fotografinnen halten nackte Körper unter freiem Himmel fest. Zwischen Sinnlichkeit und Sachlichkeit sind ihre Aufnahmen oft auch Studien von Form, Licht und Bewegung.

## Menschen und Länder

Die 1920er- und 1930er-Jahre sind eine Blütezeit des Fotojournalismus. Gewerbliche Bildagenturen wie der *Deutsche Photodienst (Dephot)* in Berlin vermitteln Aufnahmen von Fotograf\*innen an Zeitungen und Illustrierte. Schnell wird national wie international mit Fotografien gehandelt. Besonders beliebt sind Bildserien über Metropolen wie Berlin oder Paris, die das moderne Großstadtleben einfangen.

Bauhaus-Fotografinnen wie Etel Mittag-Fodor oder Elsa Thiemann bieten ihre Aufnahmen Bildagenturen zum Vertrieb an. Um publiziert zu werden, müssen sie sich gegen eine große Konkurrenz durchsetzen. Zugleich wird ihre Arbeit meist anonym oder nur unter Nennung der Bildagentur veröffentlicht, sodass es kaum möglich ist, sich als Frau in der Branche einen Namen zu machen.

Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts sind Frauen ohne männliche Begleitung selten im Stadtraum zu sehen. In der Weimarer Republik ändert sich dies. Frauen ergreifen Berufe und bewegen sich selbstverständlicher in der Öffentlichkeit. Der neue Beruf der Fotojournalistin eröffnet ihnen zusätzliche Perspektiven und Reisemöglichkeiten.

Bildreportagen über fremde Länder und Kulturen erfreuen sich großer Beliebtheit. Sie stillen die Sehnsucht nach der Ferne sowie die Neugier auf das Unbekannte. Zugleich bedienen sie ein wissenschaftliches Interesse. So werden beispielsweise Lucia Moholys Reportagefotografien über Jugoslawien im britischen *Geographical Magazine* abgedruckt. Der forschende Blick zeigt sich auch bei Grete Stern. Ihre Aufnahmen der Toba in Gran Chaco dokumentieren erstmals das Leben einer indigenen Gruppe im Norden Argentiniens.

Ab Ende der 1920er-Jahre widmen sich viele Bildreportagen dem Landleben. Mit der Weltwirtschaftskrise 1929 und den wachsenden gesellschaftlichen Spannungen sehnen sich viele Menschen nach Tradition, Authentizität und Ursprünglichkeit. Das bäuerliche Leben und traditionelle Bräuche, wie das Tragen von Trachten, scheinen dies zu verkörpern, gerade im Kontrast zur turbulenten Großstadt.

In den 1930er-Jahren werden diese Motive zu einem politischen Kampffeld. Linkspolitische Fotograf\*innen, wie Irena Blühová oder Hilde Hubbuch, zeigen mit ihren Aufnahmen bäuerlichen Lebens internationale Solidarität mit den Arbeiter\*innen. Der Nationalsozialismus hingegen glorifiziert das Landleben und stellt es in den Dienst seiner Ideologie von Heimat und Volkstum.

Im Umfeld der kommunistischen Studentenfraktion *Kostufra* formiert sich am Bauhaus um 1930 ein Netzwerk, das Fotografie als Mittel sozialer Aufklärung versteht. Für Publikationen wie die *Arbeiter-Illustrierte-Zeitung (AIZ)* dokumentieren Fotografinnen wie Irena Blühová und Edith Tudor-Hart die Arbeiter\*innenbewegung sowie gesellschaftliche Missstände. Mit der Machtübernahme der nationalsozialistischen Regierung wird eine linkspolitische

Haltung gefährlich. Vielen bleibt nur die Flucht, die oft mit dem Verlust des eigenen Fotomaterials einhergeht. 1942 muss Irena Blühová in Bratislava untertauchen; ihre Negative werden vernichtet. Aus publizierten Fotografien gelingt ihr nach 1945 die Rekonstruktion des eigenen Werks in Reproduktionen, wie sie hier zu sehen sind.

Porträts von Kindern sind schon seit dem 19. Jahrhundert eine wichtige Einnahmequelle für Fotograf\*innen. Ab den 1920er-Jahren werden sie auch zu einem beliebten Motiv in Büchern, Zeitungen und Illustrierten. Gerade in Zeiten des gesellschaftlichen Umbruchs verkörpern sie Freude, Unschuld und die Hoffnung auf einen Neuanfang. Insbesondere für Fotografinnen garantieren die Aufnahmen von Kindern ein sicheres und stabiles Einkommen.

Im Nationalsozialismus und in der westeuropäischen Nachkriegszeit verschärfen sich tradierte Rollenbilder wieder. Künstlerinnen, wie zum Beispiel Edith Tudor-Hart und Hilde Hubbuch, spezialisieren sich auf dieses vermeintlich frauentypische Genre und sichern sich so ihre Berufstätigkeit.

Lange Zeit sind Porträts nur Personen mit hohem gesellschaftlichen Status und großer Bekanntheit vorbehalten. Viele Gruppen der Gesellschaft bleiben unsichtbar: nichtweiße Menschen, arme, alte oder kranke Menschen sowie Personen, die von gängigen Schönheitsidealen abweichen und nicht Teil des öffentlichen Lebens sind. Mit der zunehmenden Bedeutung des Fotojournalismus in den 1920er-Jahren wird die Frage der Bildwürdigkeit neu verhandelt. In Zeitungen und Zeitschriften sind nun auch Porträts bislang ausgeschlossener Menschen zu sehen, jedoch meist ohne Namensangabe der Dargestellten. Die abgebildeten Personen stehen so stellvertretend für eine Gruppe, ihre Bildnisse gelten als soziale Dokumente. Die individuellen Schicksale dahinter finden kaum Beachtung.

Mit dem Erstarben der Massenmedien im 19. Jahrhundert werden immer mehr Porträts von berühmten Persönlichkeiten in Büchern und Zeitungen abgedruckt. Oft entstehen sie im Auftrag von Verlagen, Redaktionen oder Bildagenturen und sind damit eine wichtige Einnahmequelle für Fotografinnen.

Auch Lucia Moholy und Grete Stern fotografieren Prominente. Ihre Porträts zeigen Tänzer\*innen, Künstler\*innen und Schriftsteller\*innen sowie Politikerinnen und feministische Vordenkerinnen. 1933 sind Stern und Moholy gezwungen, das nationalsozialistische Deutschland zu verlassen – ein Schicksal, das sie mit vielen jüdischen oder politisch linken Bauhaus-Fotografinnen teilen. In London können sie sich zeitweise unabhängig voneinander als Porträtfotografinnen etablieren.

1925 wird auf einer Messe in Leipzig die erste seriell produzierte Kamera der Marke Leica vorgestellt. Sie ist klein, handlich – und die Qualität der Abzüge ist hervorragend. Ausgebildete Fotografinnen wie Lucia Moholy steigen in ihrer Praxis von der schweren Plattenkamera auf den leichten Handapparat um.

Auch bei den Studierenden am Bauhaus findet die Leica Anklang. Die Bauhüsler\*innen halten einander sowie das Arbeiten, Feiern und Leben in der Schule fest – meist nicht als offizielle Dokumentation, sondern als persönliche Erinnerung. Die Schnappschüsse zeigen das Bauhaus als sozialen und kreativen Lebensmittelpunkt junger Menschen.

## Faszination Architektur

Lucia Moholy ist eine der bedeutendsten Architekturfotografinnen ihrer Zeit. Mitte der 1920er-Jahre fotografiert sie die Bauhaus-Gebäude in Dessau. Insbesondere durch ihre Bilder werden diese zu Ikonen des Neuen Bauens. Bei der Flucht aus dem nationalsozialistischen Deutschland muss Lucia Moholy ihre Negative zurücklassen. Ein Teil gelangt in den Besitz des Bauhaus-Gründers Walter Gropius. Er nutzt die Aufnahmen, um das Bauhaus und seine Architektur weltweit bekannt zu machen. Er

veröffentlicht ihre Bildschöpfungen, ohne Lucia Moholy als Urheberin zu nennen. Damit verwehrt er ihr jahrelang die verdiente Anerkennung als Bauhaus-Fotografin. Erst 1957 erhält Moholy nach langem Rechtsstreit einen Teil ihrer Negative zurück.

Im frühen 20. Jahrhundert wandeln sich die Anforderungen an die Architekturfotografie: von einer rein sachlichen Dokumentation hin zur Vermittlung moderner Bauprinzipien. Fotograf\*innen sollen sich nun mit Architektur beschäftigen, um den Charakter eines Bauwerks im Bild festhalten zu können. Obwohl am Bauhaus Fotografie und Architektur gelehrt werden, arbeiten später nur wenige Bauhaus-Fotografinnen professionell in diesem Gebiet.

Etel Mittag-Fodor ist eine von ihnen. Um 1940 widmet sie sich im südafrikanischen Exil einem beliebten Motiv moderner Architekturfotografie: dem Hochhaus. Aus mehreren Perspektiven lichtet sie einen Wolkenkratzer in Kapstadt ab und betont dabei insbesondere die rhythmische und kontrastreiche Gestaltung der Fassade.

Die fotografische Avantgarde der 1920er-Jahre wird maßgeblich von den Stilrichtungen Neues Sehen und Neue Sachlichkeit geprägt. Beide Strömungen zielen darauf ab, die Wahrnehmung der alltäglichen Objektwelt zu schulen, in Frage zu stellen und die Fotografie als künstlerisches Medium aufzuwerten.

Dieser Ansatz zeigt sich ebenso in der Darstellung von Architektur: Städte, Straßen und Bauwerke werden zu beliebten Motiven und dienen als Inspiration für experimentelle Bildgestaltung. Ungewöhnliche Perspektiven lenken den Blick steil nach unten oder oben. Detailaufnahmen betonen geometrische Formen und erzeugen abstrakte Bildwirkungen. Licht- und Schatteneffekte, Materialkontraste sowie Spiegelungen bestimmen zusätzlich die Bildästhetik.

## Zu den zeitgenössischen Positionen

### Kunst und Experiment

Die Künstlerin Kalinka Gieseler arbeitet mit den Medien der Collage und Fotomontage. Für diese verbindet sie ihre eigenen Fotografien mit Material aus digitalen Bildwelten, Magazinen und Zeitungen. Diese Bildfragmente setzt sie auf verschiedenen Oberflächen sowie mit klassischen Druck- und Vergrößerungsverfahren neu zusammen.

Der subjektive Ansatz der Collage verbindet sich dabei mit gesellschaftskritischen und politischen Inhalten. In der Werkserie *Jewel Cases* staffelt Gieseler Bildfragmente hintereinander in transparenten CD-Hüllen. In der Frontalansicht fügen sie sich zu einem neuen Gesamtbild zusammen, das unter anderem feministische Perspektiven aufzeigt sowie Fragen sozialer Ungleichheit thematisiert.

### Menschen und Länder

Caroline Kynast arbeitet im Spannungsfeld von Dokumentar- und Modefotografie. Ihre Street-Style-Aufnahmen aus europäischen Großstädten entstehen häufig im Auftrag von Modemagazinen, etwa der *Vogue*, und verbinden urbanen Lifestyle mit einer Leidenschaft für Mode. Ihre Bilder wirken durch ungewöhnliche Perspektiven und dynamische Kompositionen wie zufällige Schnappschüsse: Unmittelbar und ungestellt hinterfragen sie klassische Konventionen der Modefotografie.

In ihrer Serie *100 Frauen – ein Berlin* zeichnet Kynast ein Porträt Berlins aus weiblicher Perspektive. Dafür fotografiert sie auf Berliner

Straßen Frauen aus zehn Bezirken. Als stille Beobachterin richtet sie ihren Blick auf Menschen unterschiedlicher Herkunft, Generationen und mit verschiedenen Lebensentwürfen. Dabei zeigt sie die Bedeutung von Mode als Ausdruck von Identität und Zugehörigkeit.

### Faszination Architektur

Die Künstlerin Sinta Werner überführt Architekturfotografie in den dreidimensionalen Raum. Ausgangspunkt ihrer skulpturalen Arbeiten sind Aufnahmen, die Motive moderner Architektur aufgreifen. Transparenz, Spiegelungen, Durchblicke und Staffellungen prägen ihre Werke ebenso wie die Verwendung von Glas und Stahl.

Die experimentelle Auseinandersetzung mit Architektur sowie das Spiel mit Sehgewohnheiten zeigen sich auch in ihrer Serie *Die verflüssigte Stadt*. Für diese fotografierte sie den Yuexiu Financial Tower in Guangzhou und das Wroclavia-Gebäude in Wrocław (Breslau). Glasstreifen und Spiegelungen fragmentieren die Baukörper optisch. Die Architektur erscheint damit weniger als stabiler, statischer Raum denn als Oberfläche aus Licht, Reflektion und Bewegung.

### Zu den ausgestellten Abzügen

Die Ausstellung zeigt Werke aus der Sammlung des Bauhaus-Archiv / Museum für Gestaltung. Neben Vintage Prints sind auch Modern Prints und Copy Prints ausgestellt. Ein *Vintage Print* ist ein Abzug vom Originalnegativ, den Fotograf\*innen eigenhändig innerhalb von fünf Jahren nach dessen Entstehen hergestellt haben.

Um einen *Modern Print* handelt es sich, wenn zwischen der Aufnahme des Originalnegativs und dessen Abzug mehr als fünf Jahre vergangen sind. Dies muss nicht durch die Fotograf\*innen selbst geschehen. Unter einem *Copy Print*, auf Deutsch auch *Reproabzug* genannt, versteht man einen Abzug, der nicht von einem Originalnegativ stammt. Stattdessen wird ein bereits existierender Abzug erneut abfotografiert. Dies muss ebenso nicht durch die Fotograf\*innen selbst geschehen. Bei allen Abzügen in der Ausstellung handelt es sich um Silbergelatine-Abzüge auf Baryt- oder vereinzelt auf PE-Papier.

### Zur Verwendung des Begriffs Frau

Mit dem Begriff Frau ist in dieser Ausstellung eine historische Zuschreibung gemeint. Sie beschreibt ein kulturelles Bild und keine eindeutig definierte Gruppe von Personen. Geschlecht und Identität bilden ein Konstrukt, das gesellschaftlichen Normen und Trends folgt und sich fortlaufend wandelt. Entsprechend ist der Begriff hier nicht mit heutigen Vorstellungen von Geschlecht und Geschlechtsidentität gleichzusetzen.

### Bilder hören – Bildbeschreibungen von Schüler\*innen

Sieben Schülerinnen des Kunst-Leistungskurses 2025/26 der Berliner Nelson-Mandela-Schule beschreiben für die Ausstellung „Neue Frau, Neues Sehen. Die Bauhaus-Fotografinnen“ 14 Werke. In den Aufnahmen teilen sie ihre persönlichen Perspektiven auf die Fotografien. Die Tonspuren sind über QR-Codes in der Ausstellung mit dem eigenen Mobiltelefon in deutscher und englischer Sprache abrufbar.

Dank an Käthe Gadow, Jannah von Holtz, Livia Lösch, Sovany Love, Tianirina Rafanomezantsoa-Rajemison, Boramey Smith, Mia Talai-Rad.

Ein Projekt von Carla Huttenloher und Sonja Tautz.

## Biografien

### „Neue Frau, Neues Sehen. Die Bauhaus-Fotografinnen“ 17. April bis 4. Oktober 2026

#### Gertrud Arndt

Gertrud Arndt wird am 20. September 1903 als Gertrud Hantschk in Ratibor (Schlesien) geboren. Mit dem Ziel, Architektin zu werden, arbeitet sie ab 1919 im Architekturbüro Karl Meinhardt in Erfurt. Gleichzeitig besucht sie die Kunstgewerbeschule. Sie bringt sich das Fotografieren bei, um Bauwerke für das Architekturbüro zu dokumentieren. 1923 beginnt Arndt ihr Studium am Bauhaus in Weimar. Ausgebildet wird sie in der Webereiwerkstatt. Mit ihrer Gesellenprüfung 1927 lässt sie das Weben hinter sich und widmet sich erneut der Fotografie. Im selben Jahr heiratet sie den Bauhäusler und Architekten Alfred Arndt und zieht nach Probstzella in Thüringen. Dort fotografiert sie seine Bauprojekte. Zugleich entstehen private Fotografien und Fotocollagen. 1929 wird Alfred Arndt als Lehrer an das Bauhaus in Dessau berufen. Gertrud Arndt richtet sich im Meisterhaus eine Dunkelkammer ein und fotografiert nun das Leben und Wirken an der Schule. Es entstehen Dokumentar- und Porträtfotografien sowie zahlreiche Selbstbildnisse. Obwohl Arndt nicht in der Fotoklasse von Walter Peterhans studiert, werden einige ihrer Aufnahmen 1930 in der Bauhaus-Wanderausstellung zusammen mit Arbeiten aus dessen Unterricht gezeigt. 1931 wird Arndt erstmals Mutter. Ein Jahr später kehrt das Paar zurück nach Probstzella, wo Arndt sich fortan der Familie widmet. 1948 fliehen sie aus der Sowjetzone nach Westdeutschland. 1979 wird Arndt anlässlich einer Ausstellung im Folkwang Museum Essen als Fotografin entdeckt. Ihre Werke sind seitdem in

mehreren Ausstellungen und Publikationen vertreten. Am 10. Juli 2000 stirbt Gertrud Arndt in Darmstadt.

#### Ellen Auerbach

Ellen Auerbach wird am 20. Mai 1906 als Ellen Rosenberg in Karlsruhe geboren. Von 1924 bis 1927 studiert sie Bildhauerei an der dortigen Kunstakademie. 1929 beginnt sie in Berlin eine Ausbildung bei dem Fotografen Walter Peterhans. Ein Jahr später eröffnet sie gemeinsam mit der ebenfalls bei Peterhans ausgebildeten Grete Stern das Fotostudio ringl + pit in Berlin. Nach anfänglich dürftiger Auftragslage finden ihre Arbeiten zunehmend Beachtung; 1933 wird eine ihrer Werbefotografien auf einer Ausstellung von Foto- und Filmkunst in Brüssel sogar ausgezeichnet. Noch im selben Jahr entschließt sich Auerbach aufgrund ihrer jüdischen Herkunft, Deutschland zu verlassen. Zunächst lebt sie in Palästina, betreibt dort ein Atelier für Kinderfotografie und dreht einen Film über Tel Aviv. 1936 reist sie zu Grete Stern nach London, wo die beiden erneut zusammenarbeiten. Als Stern nach Argentinien auswandert, erhält Auerbach keine Arbeitserlaubnis, um Sterns Studio fortzuführen. 1937 heiratet sie Walter Auerbach; das Paar emigriert in die USA. In New York arbeitet Auerbach als Fotografin für das *Time Magazine*. In dieser Zeit widmet sie sich auch Film- und Fotostudien über frühkindliches Verhalten. 1953 erhält sie eine Professur für Fotografie in Trenton, New Jersey. Auf einer Reise durch Mexiko mit dem Fotografen Eliot Porter entstehen 1956 zahlreiche Fotos von Kirchen. Ab 1979 wird ihr fotografisches Werk wiederentdeckt. Ellen Auerbach stirbt am 30. Juli 2004 in New York.

#### Irene Bayer

Irene Bayer wird am 28. Oktober 1898 als Irene Angela Hecht in Chicago geboren und wächst in Budapest auf. 1920 beginnt sie ein Studium an der Hochschule für Bildende Künste in Berlin. Sie bewirbt sich 1923 am Bauhaus und wird abgelehnt. Daraufhin zieht sie nach Paris und wird Gasthörerin an der Sorbonne und der École des

Beaux-Arts. Dort knüpft sie Kontakte zur Avantgarde. 1925 heiratet sie den Bauhäusler Herbert Bayer. Nun besucht sie am Bauhaus den Vorkurs, ohne offiziell eingeschrieben zu sein. 1926 beginnt sie eine Fotografieausbildung an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. Fortan dokumentiert sie das Leben und die Arbeit am Bauhaus sowie die Werke ihres Ehemanns. Zudem entstehen Porträt- und Werbefotografien. Einige ihrer Aufnahmen werden für Bauhaus-Publikationen verwendet. Zudem veröffentlicht László Moholy-Nagy mehrere ihrer Aufnahmen in einem Aufsatz über Fotografie. 1928 verlässt das Ehepaar das Bauhaus und zieht nach Berlin. Im Jahr darauf ist Bayer als Fotografin in der Stuttgarter Ausstellung *Film und Foto* vertreten. Mit der Geburt ihrer Tochter im selben Jahr beendet sie ihre fotografische Tätigkeit; von deren Vater Herbert Bayer lebt sie seit 1928 getrennt. Ab 1938 lebt Irene Bayer in den USA und arbeitet dort als Übersetzerin. In dieser Tätigkeit kehrt sie nach dem Zweiten Weltkrieg auch kurzzeitig nach Deutschland zurück und arbeitet für die amerikanische Militärverwaltung in München. Am 12. Juli 1991 stirbt Irene Bayer in Los Angeles.

## Irena Blühová

Irena Blühová wird am 2. März 1904 in Povazká Bystrica (Slowakei) geboren. Bereits mit 14 Jahren arbeitet sie in einer Bank, um sich den Besuch des Gymnasiums zu finanzieren. 1921 tritt sie der tschechoslowakischen Kommunistischen Partei bei und beginnt, zu fotografieren. Sie kandidiert 1929 für die kommunistische Partei. Ihr Arbeitgeber versetzt sie daraufhin zur Strafe in das Kysuca-Tal im Norden der Slowakei. Ihre Fotoreportagen über die dortige Armut werden für politische Zwecke genutzt und in linken Illustrierten wie der deutschen

*Arbeiter-Illustrierten-Zeitung (AIZ)* abgedruckt. Nachdem ein Artikel über das Bauhaus in Dessau ihr Interesse an der Schule geweckt hatte, nimmt sie 1931 ihr Studium dort auf. Sie besucht die Fotoklasse von Walter Peterhans und schließt sich der kommunistischen Studentenfaktion – der sogenannten *Kostufra* – an. Neben Arbeiten aus dem Unterricht entstehen auch sozial engagierte Fotografien. Mit der Schließung des Bauhauses in Dessau 1932 kehrt Blühová – wahrscheinlich auf Anweisung ihrer Partei – in die Slowakei zurück. Als Kämpferin im antifaschistischen Widerstand muss sie 1942 bis zum Kriegsende untertauchen, ihre Fotografien werden zerstört. Nach 1945 engagiert sich Blühová beim Aufbau des slowakischen Verlagswesens und der kulturellen Bildung. Gleichzeitig baut sie ihr fotografisches Werk aus Reproduktionen wieder auf. Sie fotografiert bis ins hohe Alter. Irena Blühová stirbt am 30. November 1991 in Bratislava.

## Marianne Brandt

Marianne Brandt wird am 1. Oktober 1893 als Marianne Liebe in Chemnitz geboren. Ab 1911 studiert sie Malerei an der Hochschule für Bildende Kunst in Weimar. 1919 heiratet sie den Maler Erik Brandt. Gemeinsam lebt das Paar mehrere Jahre in Oslo und Paris. Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland studiert Brandt zunächst Bildhauerei in Weimar. 1924 wechselt die Künstlerin an das Bauhaus, wo sie in der Metallwerkstatt unter László Moholy-Nagy ausgebildet wird. Als Designerin feiert sie dort erste Erfolge und übernimmt 1928 kommissarisch die Leitung der Werkstatt. Inspiriert von der Pariser Avantgarde sowie von Moholy-Nagy beginnt Brandt außerdem, sich intensiv mit Fotografie zu beschäftigen. Es entstehen Selbstporträts, Fotocollagen und experimentelle Aufnahmen. Statt das Angebot einer Ausbildung in der Fotoklasse von Walter Peterhans anzunehmen, entscheidet sie sich 1929, das Bauhaus zu verlassen. Einige ihrer Aufnahmen sind im selben Jahr unter der Rubrik „Fotografie am Bauhaus“ in der Stuttgarter Ausstellung *Film und Foto* zu sehen. Nach einer kurzen Anstellung im Berliner Baubüro von Walter Gropius arbeitet Brandt bis 1932 als Entwerferin für die Metallwarenfabrik Ruppelwerke

in Gotha. Sie fotografiert weiterhin, vor allem privat. Mit dem Machtantritt der Nationalsozialisten verliert Brandt ihre Anstellung und kehrt nach Chemnitz zurück. Von 1949 bis 1954 lehrt sie an der Hochschule für Werkkunst in Dresden und am Institut für industrielle Gestaltung an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee. Anschließend entwirft sie Beleuchtungs- und Heizkörper für die DDR-Produktion und widmet sich wieder der Malerei und Fotografie. Am 18. Juni 1983 stirbt Marianne Brandt in Kirchberg.

## Lotte Collein

Lotte Collein wird am 17. März 1905 als Anny Amely Lotte Gerson in Essen geboren. Nach Ausbildungen in einer Schneidereiwerkstatt in München und einer Handweberei in Dachau besucht sie die Soziale Frauenschule in Bremen. 1927 beginnt sie, am Bauhaus zu studieren. Sie möchte Architektin werden. Nach der Grundlehre arbeitet sie in der Tischlerei, 1929 wechselt sie in die Baulehre und die Bau- und Ausbauabteilung. Während ihrer Zeit am Bauhaus beginnt Collein auch zu fotografieren. Sie hält das Leben an der Schule fest und dokumentiert Werke anderer Bauhäusler\*innen, zum Beispiel von Erich Borchert. Obwohl sie nicht am Fotografieunterricht teilnimmt, wird eine ihrer Aufnahmen 1930 in einem Artikel von Walter Peterhans über den gegenwärtigen Stand der Fotografie in der Zeitschrift *ReD* veröffentlicht. Im Herbst 1930 beantragt Collein ihr Diplom als Architektin, was jedoch abgelehnt wird. Daraufhin verlässt sie die Schule und zieht mit dem Architekten Edmund Collein nach Wien. 1931 heiraten die beiden, im selben Jahr wird ihr Kind geboren. 1938 kehrt das Paar nach Deutschland zurück. Die Halbjüdin und Kommunistin Collein überlebt die Zeit des Nationalsozialismus durch die Ehe mit ihrem arischen Mann. Nach dem Krieg zieht das Paar in

den sowjetisch besetzten Sektor von Berlin. Während Edmund Collein in der DDR Karriere als Architekturfunktionär macht, unterstützt Lotte Collein seine Arbeit im Hintergrund. Sie stirbt im 3. Mai 1995 in Berlin.

## Barbara Crane

Barbara Crane wird am 19. März 1928 in Chicago geboren. Nach einem Kunstgeschichtsstudium am Mills College in Oakland und der New York University entdeckt sie in den 1960er-Jahren die Fotografie für sich. Sie zeigt 1964 ihr Portfolio dem Fotografen Aaron Siskind und wird dessen Schülerin am Institute of Design (ehemals New Bauhaus) in Chicago. Bereits während ihrer Zeit als Studentin beginnt sie, selbst zu unterrichten. 1966 schließt sie ihre Ausbildung mit einem Master ab; ihre fotografische Abschlussarbeit *Human Forms* untersucht den menschlichen Körper in einer abstrakten Bildsprache. Ab 1967 unterrichtet Crane Fotografie an der School of the Art Institute of Chicago. Nach einer etwa zehnjährigen Lehrtätigkeit wird sie dort Professorin. Parallel entstehen Werkserien, die sich sowohl dem Leben in der Stadt als auch Aspekten der Natur- und Landschaftsfotografie widmen. Als offizielle Fotografin der Denkmalkommission in Chicago dokumentiert sie bis zum Ende der 1970er-Jahre die Architektur ihrer Heimatstadt. Zahlreiche Stipendien, darunter ein Guggenheim Fellowship, ermöglichen ihr freie künstlerische Experimente, unter anderem mit Polaroid-Material. Barbara Crane arbeitet und lehrt bis in die 1990er-Jahre hinein. Am 7. August 2019 stirbt sie in Chicago.

## Margarete Dambeck-Keller

Margarete Dambeck-Keller wird am 5. Juni 1908 als Margarete Dambeck in Göppingen geboren. Sie besucht eine Frauenarbeitsschule, in der sie sich mit Mode und Zeichnung beschäftigt. Ermöglicht durch Georg Hartmann, einem Bauhaus-Studenten aus ihrer Heimatstadt, entscheidet sie sich 1927 für ein Studium der Weberei am Bauhaus Dessau. Neben der Textilgestaltung experimentiert sie mit Fotografie, Blaupausen und Fotogrammen. In ihren Licht- und

Materialstudien aus dem Unterricht von Walter Peterhans sind oft Objekte aus der Weberei zu sehen. 1930 schließt sie ihr Studium mit Diplom ab. Mit dem Abschluss endet auch ihre experimentelle Auseinandersetzung mit der Fotografie. Nach Tätigkeiten in einem Prager Modehaus und bei dem Textilunternehmen Cohn & Söhne in Reichenbach arbeitet Dambeck-Keller als Entwerferin. Eine angebotene Stelle als Leiterin der Textilklassen an einer Kunst- und Modeschule tritt sie 1942 nicht an, da sie heiratet und kurz darauf Mutter wird. Bereits 1943 verstirbt ihr Ehemann Walter Keller an den Folgen eines Unfalls. Mit ihrem Sohn zieht Margarete Dambeck-Keller zurück nach Göppingen. Dort eröffnet sie ein Atelier für künstlerische Webmuster und freie Entwürfe. Margarete Dambeck-Keller stirbt am 29. April 1952 in Göppingen.

## Ise Gropius

Ise Gropius wird am 1. März 1897 als Ilse Frank in Wiesbaden geboren. Nach einem kurzen Aufenthalt in England, wo sie die Sprache lernt, arbeitet sie ab 1918 in einer Buchhandlung in Hannover und dann bei einer Zeitung in München. 1923 lernt sie den Bauhaus-Direktor Walter Gropius kennen. Sie heiraten noch im selben Jahr. Ise Gropius ist fortan maßgeblich am Erfolg ihres Mannes und der von ihm gegründeten Kunst- und Architekturschule beteiligt. Sie übernimmt seine Korrespondenz, lektoriert und übersetzt seine Texte, steuert die Öffentlichkeitsarbeit und betreut den Freundeskreis des Bauhauses. Zudem dokumentiert sie ihr Leben an der Schule in einem Tagebuch und zwei Fotoalben. 1928 verlassen sie das Bauhaus. Das Paar zieht nach Berlin und reist noch im selben Jahr in die USA. Es entstehen zahlreiche Aufnahmen des Landes, seiner Architektur und Menschen. Bis heute ist die genaue Urheberschaft der Fotografien

unklar. Sie gelten als Gemeinschaftsarbeit des Paares. Da Ise Gropius ab 1928 vermehrt eigene Texte und Reiseberichte veröffentlicht und auch eines ihrer Fotos in der Zeitung erscheint, spricht jedoch vieles dafür, dass mehrere dieser Fotografien von ihr allein stammen. 1934 zieht das Ehepaar nach London. Ise Gropius schreibt weiterhin Texte und publiziert in Zeitungen. Als Walter Gropius 1937 als Architekturprofessor nach Harvard berufen wird, emigrieren sie in die USA. Ise Gropius widmet sich fortan zunehmend dem Werk ihres Mannes und der Verbreitung des Bauhaus-Gedankens in den USA. Am 9. Juni 1983 stirbt sie in Lexington, Massachusetts.

## Charlotte Grunert

Charlotte Grunert wird am 6. September 1896 in Meißen geboren. Ihr Bruder betreibt ein Fotoatelier in Dresden, in dem sie ab 1930 assistiert. Im Wintersemester 1931 wird sie Hospitantin in der Fotowerkstatt des Dessauer Bauhauses. Sie verlässt die Schule 1932 und hält sich eine Zeit lang in Paris auf. Ein Jahr später gründet sie in Jestetten nahe der Schweizer Grenze ein eigenes Fotoatelier. Früh spezialisiert sie sich auf Porträt- und Landschaftsfotografie sowie auf das noch neue Gebiet der Farbfotografie. Ihre Motive von Jestetten und Umgebung werden nicht selten als Postkarten gedruckt. Im Sommer 1941 begleitet sie den Fotografen Hermann Harz auf eine Reise nach Wien, um dort Farbaufnahmen anzufertigen. Neben ihrer eigenen Ateliertätigkeit in Jestetten ist sie bis Ende 1942 in dessen Frankfurter Atelier als Farbfotografin angestellt. Möglicherweise stammen aus dieser Zeit Aufnahmen, die Persönlichkeiten des Nationalsozialismus, wie zum Beispiel Hermann Göring, zeigen. Seit 1936 ist Grunert Mitglied der Frauenschaft der Nationalsozialistischen Partei Deutschlands. Sie selbst gibt später an, auf Drängen der örtlichen Leiterin beigetreten zu sein, um weiterhin ihren Beruf als Fotografin ausüben zu können. Charlotte Grunert betreibt ihr Atelier in Jestetten bis kurz vor ihrem Tod am 13. August 1979.

## Toni von Haken-Schrammen

Toni von Haken-Schrammen wird am 11. Februar 1897 als Toni Anna von Haken-Nelissen in Riga geboren und wächst bei Dresden auf. 1918 beginnt sie ein Malereistudium an der Hochschule für Bildende Kunst in Weimar. 1919 gehört sie zu den ersten Bauhaus-Studierenden. Sie besucht die Malklasse von Walther Klemm und wechselt kurzzeitig in die Keramikwerkstatt. Am Bauhaus lernt sie den Künstler Eberhard Schrammen kennen. 1920 heiraten sie, ein Jahr später wird ihr Kind geboren. Auf Wunsch ihres Mannes bricht sie ihr Studium ab und kümmert sich um Haushalt und Familie. Ab 1925 lebt das Paar in der Handwerkersiedlung Gildenhall bei Neuruppin, wo Eberhard Schrammen eine Drechslerei betreibt. 1929 geht die Werkstatt in Konkurs. Da das Paar neue Verdienstmöglichkeiten, benötigt, beginnen sie zu fotografieren, entwickeln gemeinsam das Verfahren der Fotografik, erstellen Fotoserien mit Text und bauen ein umfangreiches Negativarchiv auf. 1933 verlegt das Paar seinen Wohnsitz nach Lübeck, wo es weiterhin fotografiert. Zwischen 1931 und 1937 vertreibt der Mauritius Verlag ihre Bilder; danach müssen sie sich erneut selbst um Aufträge bemühen. 1947 stirbt Eberhard Schrammen. Toni von Haken-Schrammen arbeitet weiter als Fotografin. Ab 1951 liefert sie Aufnahmen für den Bavia-Verlag. Wegen sinkender Auftragslage gibt sie 1963 das Fotografieren auf. Sie stirbt am 11. August 1981 in Lübeck.

## Florence Henri

Florence Henri wird am 28. Juni 1893 in New York geboren. Früh verwaist, wächst sie bei Verwandten in unterschiedlichen Ländern auf. Ihre hohe Bildung und ein umfangreiches Erbe

ermöglichen ihr ein kosmopolitisches Leben zwischen Rom, London und Berlin. 1925 beginnt sie in Paris Malerei zu studieren. Zwei Jahre später besucht sie den Vorkurs am Bauhaus in Dessau und lässt sich von László Moholy-Nagy und Lucia Moholy zur Fotografie anregen. Nach ihrer Rückkehr entstehen in ihrem Pariser Atelier fotografische Porträts, Selbstporträts und Stillleben. Sie steht weiterhin in engen Kontakt mit vielen Bauhäusler\*innen sowie mit Vertreter\*innen der Pariser Avantgarde, wie Man Ray oder Germaine Krull. Henri's Arbeiten finden früh Eingang in bedeutende Fotografie-Ausstellungen: 1929 ist sie in der Schau *Film und Foto* in Stuttgart vertreten und 1937 in der umfassenden Überblicksausstellung von Beaumont Newhall zur Geschichte der Fotografie im Museum of Modern Art in New York. In den 1930er-Jahren eröffnet sie in Paris ein Fotostudio für Mode-, Porträt- und Werbeaufnahmen, wo sie auch selbst Schüler\*innen unterrichtet. Nach dem Zweiten Weltkrieg wendet sich Henri wieder der Malerei zu. Erst in den 1970er-Jahren wird ihr fotografisches Werk wiederentdeckt und erfährt erneut Anerkennung. Florence Henri stirbt am 24. Juli 1982 in der Nähe von Paris.

## Catherine Hinkle

Catherine Louise Hinkle wird am 20. Januar 1926 in St. Joseph, Michigan, geboren. Sie studiert zwei Jahre am Kalamazoo College, bevor sie 1945 ihre Ausbildung am Institute of Design in Chicago (ehemals New Bauhaus) beginnt. Während ihrer Studienzeit liegt ihr Schwerpunkt auf der Malerei; es entstehen aber auch Fotomontagen, typografische Entwürfe und Skulpturen. 1949 schließt sie ihr Studium mit einem Bachelor in Visual Design ab. Hinkle zeigt ihre Arbeiten anschließend in regionalen und überregionalen Ausstellungen. 1956 wird sie in der Februarausgabe von *Art in America* als vielversprechende junge Künstlerin vorgestellt. Von 1951 bis 1968 arbeitet sie zudem als Grafikdesignerin bei einem Verlag und entwirft Buchumschläge. Mitte der 1950er-Jahre heiratet sie den Künstler Richard Koppe – ihr früherer Lehrer am Institute of Design. Nach der Heirat unterstützt Hinkle zunehmend die Karriere ihres Mannes und organisiert für ihn Ausstellungen und Publikationen.

Ihr eigenes künstlerisches Schaffen rückt in den Hintergrund. Nach Koppes Tod im März 1973 kehrt Hinkle zu ihrer Familie nach Michigan zurück. Dort katalogisiert sie den künstlerischen Nachlass ihres Mannes. Catherine Hinkle stirbt am 1. Februar 1974 in Kalamazoo.

## Irene Hoffmann

Irene Hoffmann wird am 14. Dezember 1903 als Irene Wallbrecht in Hannover geboren. 1928 beginnt sie ihr Studium am Bauhaus in Dessau. Sie studiert in der Reklameabteilung und besucht ab 1932 den Unterricht von Walter Peterhans. Neben Fotografien, Grafikentwürfen und experimentellen Fotogrammen entstehen in dieser Zeit auch Collagen. Am Bauhaus lernt sie den Architekturstudenten Hubert Hoffmann kennen. Das Paar heiratet 1929. Im Folgejahr ist Irene Hoffmann mit einer ihrer Arbeiten in einer Wanderausstellung des Bauhauses vertreten. 1933 schließt sie ihr Studium am Bauhaus mit einem Diplom der Reklamewerkstatt ab. Gemeinsam mit dem Bauhäusler Hannes Schmitt betreibt sie anschließend ein Atelier für Werbe- und Porträtfotografie in Berlin. Zudem ist sie bis 1934 freiberuflich im Grafik- und Gestaltungsatelier des ehemaligen Bauhaus-Meister László Moholy-Nagy tätig. Zwischen 1934 und 1936 entstehen gemeinsam mit Hubert Hoffmann weitere Projekte im Bereich der Werbegrafik. Irene Hoffmann wandert 1936 in die USA aus, ihr Mann bleibt in Deutschland. Die Ehe wird 1938 geschieden. Irene Hoffmann stirbt am 16. Februar 1982 in Allentown, Pennsylvania.

## Hilde Hubbuch

Hilde Hubbuch wird am 17. Januar 1905 als Hilde Isay in Trier in eine jüdische Familie geboren.

1925 beginnt sie ein Studium an der Badischen Landeskunstschule in Karlsruhe. Dort wird sie von Karl Hubbuch im Zeichnen unterrichtet und fängt an, zu fotografieren. 1928 heiratet sie ihren Lehrer. Ihre frühen Aufnahmen dokumentieren unter anderem das gemeinsame künstlerische Leben. 1931 schreibt sich Hubbuch als Hospitantin in die Fotoklasse des Dessauer Bauhauses ein. Ihr fotografischer Schwerpunkt liegt in dieser Zeit auf der Darstellung der modernen Frau. Nach der Schließung des Bauhauses 1932 in Dessau zieht sie zu ihrer Mutter nach Wien und arbeitet im Pressebüro von Max Fau als Fotografin. Von Karl Hubbuch lässt sie sich scheiden. Fau schickt sie 1936 nach Prag, um osteuropäische Straßenszenen zu fotografieren. Wegen des erstarkenden Nationalsozialismus flieht Hubbuch nach dem Tod ihrer Mutter noch im selben Jahr zunächst nach London, 1939 nach New York. Dort spezialisiert sie sich auf Kinderfotografie. In den folgenden Jahren arbeitet sie als Gesellschaftsfotografin. Zu ihren Kund\*innen zählen unter anderem Norman Mailer und William Shawn, der Herausgeber des *New Yorker*. Hilde Hubbuch stirbt am 24. Oktober 1971 in New York.

## Grit Kallin-Fischer

Grit Kallin-Fischer wird am 26. April 1897 in Frankfurt am Main als Margit Vries geboren. In einem Internat in Belgien erhält sie den ersten Kunstunterricht mit einem Fokus auf Landschaft und Stilleben. 1910 beginnt sie ein Malerestudium in Marburg und setzt dieses an der Leipziger Kunstakademie bei Lovis Corinth fort. Während des Ersten Weltkriegs erkrankt sie an Tuberkulose, deren Folgen sie ihr Leben lang begleiten. 1919 geht Kallin-Fischer nach Berlin und lernt dort den russischen Musiker Marik Kallin kennen. Das Paar heiratet 1920, lebt in London und trennt sich nach sechs Jahren. Im Herbst 1927 immatrikuliert sich Kallin-Fischer am Bauhaus in Dessau. Hier beginnt sie zu fotografieren und entwickelt Porträtstudien im Stil des Neuen Sehens. Zudem besucht sie László Moholy-Nagys Metallwerkstatt und beteiligt sich aktiv an der Bauhaus-Bühne, deren Mitglieder sie porträtiert. Ende 1928 geht sie mit dem US-amerikanischen Bauhäusler Edward Fischer

nach Berlin, wo sie weiterhin fotografiert. Einige ihrer Entwürfe werden 1930 in der Monatszeitschrift *Gebrauchsgraphik* veröffentlicht; ein Jahr später werden ihre Arbeiten in der New Yorker Ausstellung *Foreign Advertising Photography* gezeigt. Kallin-Fischer heiratet Edward Fischer 1934 und emigriert mit ihm in die USA. Nach 1945 gibt Kallin-Fischer die Fotografie auf und widmet sich der Bildhauerei. Sie stirbt am 17. Juli 1973 in Newton, Pennsylvania.

## Judit Kárász

Judit Kárász wird am 21. Mai 1912 in Szeged (Österreich-Ungarn) geboren und wächst unter anderem in Budapest auf. Sie interessiert sich früh für Fotografie und beginnt 1930 ein sechsmonatiges Studium an der École de la Photographie in Paris. 1931 kommt Kárász an das Dessauer Bauhaus und studiert in der Fotografielasse von Walter Peterhans. Sie ist eng befreundet mit Irena Blühová, die sie mehrfach porträtiert. Beide engagieren sich politisch in der Kommunistischen Studentenfraktion, der sogenannten *Kostufra*. 1932 muss Kárász das Bauhaus verlassen, nachdem sie beim Druck von kommunistischem Material entdeckt wurde. Sie geht nach Berlin und arbeitet bis 1935 als Laborassistentin bei der Fotoagentur DEPHOT. Als Fotografin dokumentiert sie zudem das Leben armer Bevölkerungsschichten und Arbeiter\*innen in der Hauptstadt sowie auf Reisen durch Deutschland und Ungarn in Reportagen. 1933 widmet die Budapester Ausstellung *Soziefoto* ihrem fotografischen Werk einen eigenen Raum. Als jüdische und linkspolitische Sozialfotografin flieht Kárász 1935 vor den Nationalsozialisten auf die dänische Insel Bornholm. Um die dänische Staatsbürgerschaft zu erhalten, geht sie 1939 mit dem Maler Hans Helving eine Zweckehe ein. 1949 kehrt sie aus politischer Überzeugung ins

kommunistische Ungarn zurück und arbeitet als Objektfotografin für das Kunstgewerbemuseum in Budapest. Nach einer Krebsdiagnose nimmt sich Judit Kárász am 30. Mai 1977 in Budapest das Leben.

## Ivana Meller-Tomljenović

Ivana Meller-Tomljenović wird am 2. September 1906 als Ivana Tomljenović in Zagreb geboren. Als junge Frau macht sie sich in den 1920er-Jahren zunächst als Leichtathletin und Basketballspielerin einen Namen. Von 1924 bis 1928 studiert sie an der Kunstakademie in Zagreb und schließt mit Auszeichnung ab. 1929 beginnt sie ein Studium im Bereich Metalldesign an der Wiener Hochschule für angewandte Kunst. Beeindruckt von einem Vortrag des Bauhaus-Direktors Hannes Meyer wechselt Meller-Tomljenović noch im selben Jahr an das Dessauer Bauhaus. In der Fotoklasse von Walter Peterhans experimentiert sie mit Fotomontage und Drucktechniken. Während dieser Zeit entstehen auch Filmaufnahmen zum Leben am Bauhaus. Sie schließt sich der Kommunistischen Studentenfraktion an. Mit der Entlassung von Hannes Meyer 1930 verlässt Meller-Tomljenović zusammen mit anderen Studierenden das Bauhaus. Zunächst arbeitet sie in Berlin an der Piscator-Bühne als Bühnenbildnerin sowie als freie Grafikerin. 1931 studiert sie für kurze Zeit Literatur an der Sorbonne in Paris, bevor sie nach Prag zieht. Hier heiratet sie Alfred Meller, den Besitzer einer großen Werbeagentur. Nach dessen Tod kehrt Meller-Tomljenović 1934 nach Jugoslawien zurück. In Belgrad unterrichtet sie bis in die 1960er-Jahre Kunst, Grafik und Plakatgestaltung. In den 1980er-Jahren setzt eine späte Rezeption ihres fotografischen Werks ein. Ivana Meller-Tomljenović stirbt am 30. August 1988 in Zagreb.

## Etel Mittag-Fodor

Etel Mittag-Fodor wird am 28. Dezember 1905 als Etel Fodor in Zagreb geboren und wächst in Pécs und Budapest auf. Ab 1925 studiert sie Fotografie und Gebrauchsgrafik an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien und

arbeitet zeitweise in einem Fotostudio. 1928 entscheidet sie sich für ein Studium am Bauhaus in Dessau, wo sie den Fotografieunterricht von Walter Peterhans besucht. 1930 heiratet sie ihren Kommilitonen Ernst Mittag, mit dem sie bereits eine Beziehung führt, um sich von ihrem Elternhaus und seinen Regeln unabhängig zu machen. Nachdem Mittag-Fodor 1932 das Bauhaus verlässt, arbeitet sie als freie Fotografin unter anderem für die *Arbeiter-Illustrierte-Zeitung (AIZ)*. Zudem engagiert sie sich seit 1933 im antifaschistischen Widerstand. Als Jüdin erhält sie keine Arbeitserlaubnis mehr. 1936 flieht sie gemeinsam mit ihrem Mann über Bratislava nach Pécs, wo sie mit Kinderporträts Geld verdient. Nach der Geburt ihres ersten Sohns 1938 emigriert die Familie nach Südafrika. Hier fotografiert Mittag-Fodor zunächst Architektur, beginnt jedoch bald aus finanziellen Gründen als Übersetzerin zu arbeiten. Zugleich unterstützt sie Ernst Mittag in seinem Architekturbüro. Ab Mitte der 1960er-Jahre widmet sie sich der Weberei. Etel Mittag-Fodor stirbt am 13. August 2005 in Kapstadt-Wynberg.

## Lucia Moholy

Lucia Moholy wird am 18. Januar 1894 als Lucia Schulz in Prag geboren. Nach einem Studium der Kunstgeschichte und Philosophie arbeitet sie ab 1915 in Deutschland als Redakteurin und Lektorin in verschiedenen Verlagen. 1921 heiratet sie den Künstler László Moholy-Nagy. Das Ehepaar experimentiert mit Fotogrammen und schreibt fototheoretische Texte. 1923 wird Moholy-Nagy als Lehrer an das Staatliche Bauhaus in Weimar berufen. Lucia Moholy lässt sich dort im Atelier Eckner zur Fotografin ausbilden und besucht zudem foto- und drucktechnische Kurse an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. Zwischen 1923 und 1928 fotografiert Moholy das

Bauhaus – Gebäude, Werkstätten, Produkte, Lehrende und Studierende. Ihre Bilder prägen bis heute das Bild der Schule. 1928 verlässt das Ehepaar das Bauhaus und zieht nach Berlin. Sie trennen sich ein Jahr später. Ab 1930 leitet Moholy die Fotografielasse der Berliner Itten-Schule. Zugleich beginnt sie, Material für eine Geschichte der Fotografie zusammenzutragen. 1933 wird ihr Lebensgefährte, der kommunistische Politiker Theodor Neubauer, von den Nationalsozialisten verhaftet und Moholy muss aus Berlin fliehen. Über Prag, Wien und Paris gelangt sie nach London und etabliert sich dort als Porträtfotografin. 1939 erscheint ihr Buch *A Hundred Years of Photography*, das zu einem Bestseller wird. Ab 1941 dokumentiert sie britisches Archivmaterial auf Mikrofilm, später arbeitet sie für die UNESCO. 1959 zieht Lucia Moholy nach Zürich und ist als Autorin und Kunstkritikerin tätig. Dort stirbt sie am 17. Mai 1989.

## Lony Neumann

Lony Neumann wird am 15. April 1902 als Leoni Cohn in Beuthen (Schlesien) geboren. 1919 beginnt sie eine Schneiderlehre und besteht die Gesellinnenprüfung. Parallel besucht sie Kurse an der Staatlichen Akademie für Kunst und Kunstgewerbe in Breslau, wo sie den Studenten Theodor Neumann kennenlernt und heiratet. Nach dem Umzug des Paares nach Leipzig kommt 1926 ihr Sohn zur Welt. 1928 nimmt Neumann das Studium am Dessauer Bauhaus auf. Sie besucht die Fotografielasse von Walter Peterhans und die Reklamewerkstatt. Die Erziehung ihres Kindes zwingt sie dazu, Aufgaben aus dem Unterricht weitgehend an ihrem Wohnort Leipzig zu bearbeiten. Bereits zu dieser Zeit engagiert sie sich politisch. Sie fotografiert Arbeiter\*innen und nimmt an linken Demonstrationen teil. 1931 trennt sie sich von ihrem Ehemann. Sie schließt sich mit ihrem neuen Lebensgefährten, dem Architekten und Bauhauseler Philipp Tolziner, einer Gruppe an, die nach Russland auswandert. Ihren Sohn lässt sie beim Vater zurück. Von 1931 bis 1938 arbeitet sie als Kunstredakteurin sowie Gestalterin in Moskau und fotografiert weiterhin – besonders Frauen und Kinder. In dieser Zeit heiratet sie den russischen Maler Alexandr Labas. Neumann entgeht der staatlichen

Verfolgung deutscher Migrant\*innen unter Stalin wohl, indem sie sich aus der kulturellen Öffentlichkeit zurückzieht – sie erteilt nun Fremdsprachenunterricht. Nach dem Zweiten Weltkrieg arbeitet sie als Übersetzerin. Lony Neumann stirbt am 27. Februar 1996 in Moskau.

## Ricarda Schwerin

Ricarda Schwerin wird am 30. Januar 1912 als Ricarda Melzer in Göttingen geboren. 1930 beginnt sie ihr Studium am Dessauer Bauhaus, erst in der Reklamewerkstatt, dann in der Bau- und Ausbauabteilung. 1931 wechselt sie in die Fotografieklasse von Walter Peterhans. 1932 lernt sie den Architekten Heinz Schwerin kennen. Beide engagieren sich in der Kostufra, der kommunistischen Studierendenvereinigung. Wegen einer Protestaktion gegen den Direktor Ludwig Mies van der Rohe werden sie vom Bauhaus verwiesen und ziehen nach Frankfurt. Ricarda Schwerin studiert dort an der Schule für freie und angewandte Kunst. 1933 muss das Paar aufgrund ihres politischen Engagements aus Deutschland fliehen, zunächst in die Schweiz, dann nach Ungarn. 1935 emigrieren sie nach Palästina. In Tel Aviv gründen sie 1936 die Firma *Schwerin Wooden Toys*, die Holzspielzeug herstellt. Ricarda Schwerin fotografiert die Produkte für Kataloge und Werbematerial. 1948 verliert sie ihren Ehemann im Palästinakrieg. Als alleinerziehende Mutter von zwei Kindern muss sie ihre Firma aufgeben. Sie gründet in Jerusalem ein privates Säuglingsheim für Flüchtlingskinder. 1955 lernt sie den Fotografen Alfred Bernheim kennen und beginnt wieder professionell zu fotografieren. Im gemeinsamen Studio entstehen zahlreiche Porträts bedeutender Persönlichkeiten, darunter von Golda Meir und Hannah Arendt. Nach Bernheims Tod 1974 führt Schwerin zunächst das Studio weiter und arbeitet dann

als Fremdenführerin. Ricarda Schwerin stirbt am 29. Juli 1999 in Jerusalem.

## Ré Soupault

Ré Soupault wird am 29. Oktober 1901 als Meta Erna Niemeyer in Bublitz (Pommern, heute Polen) geboren. 1921 beginnt sie ihr Studium am Bauhaus in Weimar. Hier besucht sie den Vorkurs und studiert dann in der Webereiwerkstatt. Am Bauhaus beginnt sie auch, mit Fotografie zu experimentieren. 1923 lernt sie in Berlin den Avantgardefilmer Viking Eggeling kennen, an dessen Film *Diagonal-Symphonie* sie maßgeblich mitwirkt. Nach einer kurzen Ehe 1926 mit dem Dadaisten Hans Richter, arbeitet sie als Modejournalistin für die Zeitschrift *Sport im Bild* in Berlin. 1929 führt ihr Beruf sie nach Paris. Auch hier bewegt sie sich im Zentrum der künstlerischen Avantgarde und gründet 1931 ihr Mode-Atelier *Ré Sport*. 1933 lernt sie den Schriftsteller und Journalisten Philippe Soupault kennen. Sie begleitet ihn auf Reportagereisen und beginnt, diese fotografisch zu dokumentieren. Das Paar heiratet 1937. 1938 gehen sie nach Tunis, wo Ré Soupault ihre dokumentarische Sozialfotografie fortsetzt. Aufgrund von Philippe Soupaults offen antifaschistischer Haltung muss das Paar fliehen und kann den Truppen der Wehrmacht nur knapp nach Algerien entkommen. Erst nach Kriegsende erfährt Ré Soupault, dass Teile ihres fotografischen Werks in Tunis überdauert haben. Sie reisen 1943 nach New York und trennen sich 1945. 1948 kehrt Ré Soupault nach Europa zurück und lebt in Basel, wo sie als Übersetzerin und Radio-Essayistin arbeitet. Ihre letzte Fotoreportage entsteht Mitte der 1950er-Jahre: Sie fotografiert deutsche Geflüchtete aus den Ostgebieten. Ab 1958 lebt sie wieder in Paris und konzentriert sich auf ihre literarische Arbeit. Am 12. März 1996 stirbt Ré Soupault in Versailles.

## Lotte Stam-Beese

Lotte Stam-Beese wird am 28. Januar 1903 als Charlotte Ida Anna Beese in Reisch (Schlesien) geboren. Ab 1921 studiert sie zunächst kurz an der Kunstakademie in Breslau und arbeitet dann als Bürokräftin für die Deutschen Werkstätten in Dresden-Hellerau. Dort erlernt sie die Grundlagen des Webens. 1926 geht sie ans Dessauer Bauhaus. Neben ihrer Ausbildung in der Weberei beginnt sie zu fotografieren. Eine ihrer Aufnahmen wird 1928 als Titelbild für die Bauhaus-Zeitung verwendet. Im selben Jahr wechselt Stam-Beese als erste Frau in die Bau- und Ausbauabteilung. In dieser Zeit beginnt sie eine Affäre mit dem Direktor des Bauhauses, dem verheirateten Hannes Meyer. Sie muss deswegen die Schule 1929 ohne Abschluss verlassen. Auch ihre fotografische Tätigkeit endet vermutlich zu dieser Zeit. Als Hannes Meyer 1930 nach Moskau geht, folgt sie ihm. Ein Jahr später wird ihr gemeinsames Kind geboren, das sie allein erzieht. Die überzeugte Kommunistin arbeitet zudem als Architektin an verschiedenen Orten der Sowjetunion. 1932 trifft sie in Ungarn den Architekten und ehemaligen Bauhaus-Lehrer Mart Stam, den sie später heiratet. 1934 emigrieren sie in die Niederlande und eröffnen ein gemeinsames Architekturbüro; die Ehe wird 1943 geschieden. 1944 schließt Stam-Beese erfolgreich ihr Studium an der Architekturschule in Amsterdam ab. Nach dem Zweiten Weltkrieg wirkt sie als Architektin maßgeblich am Wiederaufbau Rotterdams mit. Sie stirbt am 18. November 1988 in Krimpen aan den IJssel.

## Grete Stern

Grete Stern wird am 9. Mai 1904 in Wuppertal geboren. Durch die kaufmännische Tätigkeit des

Vaters wächst sie neben Wuppertal auch in London auf. Nach einem Grafikstudium in Stuttgart und einer kurzen Berufstätigkeit beginnt sie 1927 eine Ausbildung bei dem Fotografen Walter Peterhans. Ein Jahr später lernt sie Ellen Auerbach kennen, die ebenfalls eine Schülerin von Peterhans ist. Nachdem dieser 1929 an das Bauhaus in Dessau berufen wird, gründen Stern und Auerbach die Agentur ringl + pit in dessen ehemaligen Atelier. 1932 besucht Stern die Fotografieklasse von Peterhans am Bauhaus. Bereits im nächsten Jahr zwingt ihre jüdische Herkunft sie zur Emigration nach London. Ihr britischer Pass erleichtert ihr das Leben im Exil: Sie kann hier ohne große bürokratische Hürden als Porträtfotografin arbeiten. Es kommt kurzzeitig zu einer erneuten Zusammenarbeit mit Ellen Auerbach. 1935 heiratet Stern den argentinischen Fotografen und Bauhauseler Horacio Coppola. 1936 ziehen sie nach Buenos Aires, wo sie ein Atelier eröffnen. Das gemeinsame Haus wird zum Treffpunkt der dortigen Kunstszene. Nach der Trennung von Coppola arbeitet Grete Stern freiberuflich. Unter anderem erstellt sie surrealistische Fotomontagen für die Zeitschrift *Idilio*. 1956 gründet sie die Fotografie-Werkstatt des Museo Nacional de Bellas Artes und dokumentiert außerdem bis in die 1960er-Jahre die indigene Bevölkerung des Gran Chaco. 1985 beendet Grete Stern ihre fotografische Tätigkeit. Sie verstirbt am 24. Dezember 1999 in Buenos Aires.

## Elsa Thiemann

Elsa Thiemann wird am 7. Februar 1910 als Elsa Franke in Thorn-Mocker in Westpreußen geboren. Ab 1927 studiert sie Angewandte Kunst an den Vereinigten Staatsschulen für Freie und Angewandte Kunst in Berlin-Charlottenburg. 1929 wechselt sie an das Bauhaus in Dessau. Nach der Grundausbildung arbeitet sie in der Reklamewerkstatt von Joost Schmidt und ab Sommer 1930 in der Fotoabteilung von Walter Peterhans. 1931 schließt sie ihr Studium mit dem Bauhaus-Diplom ab. Fortan arbeitet Thiemann in Berlin als freie Pressefotografin und hält das Leben der Stadt fest. 1944 nimmt sie eine Stelle als Sekretärin in der Berliner Redaktion des Verlags Hoffmann und Campe an. Nach dem Krieg setzt sie

ihre Tätigkeit als selbstständige Bildreporterin fort. Mit ihren Fotografien dokumentiert sie den Wandel in der deutschen Hauptstadt: von den Ruinen des zerstörten Berlins nach 1945 bis zum wieder aufblühenden Stadtleben im West-Berlin der 1950er-Jahre. Zudem entstehen zahlreiche Porträts von Künstler\*innen. 1947 heiratet sie den Maler Hans Thiemann, den sie seit ihrer Zeit am Bauhaus kennt. Als das Paar 1960 nach Hamburg zieht, beendet Elsa Thiemann ihre Arbeit als Berufsfotografin und dokumentiert fortan das Werk ihres Mannes. Nach dessen Tod 1977 verwaltet sie dessen Nachlass und pflegt zugleich ihr eigenes fotografisches Archiv. Am 15. November 1981 stirbt Elsa Thiemann in Hamburg.

## Else Tholstrup

Else Tholstrup wird am 27. Juni 1929 in Casablanca (Marokko) geboren und wächst in Dänemark auf. Nach ihrer Schulzeit lässt sie sich im Atelier Andresen in Ordrup als Fotografin ausbilden. Sie spezialisiert sich auf Porträt- und Architekturfotografie. 1949 lernt sie Ati Gropius, die Tochter des Bauhaus-Direktors Walter Gropius, und ihren Partner, den Architekten Charles Forberg, kennen. Inspiriert durch dieses Treffen beginnt Else Tholstrup 1951 ein Studium der Fotografie an der US-amerikanischen Nachfolgeinstitution des Bauhauses: dem Institute of Design in Chicago. Ausgebildet wird sie dort unter anderem von Aaron Siskind. Nebenher arbeitet sie als Porträtfotografin im Chicagoer Fotostudio Austen Field. Etwa zur gleichen Zeit lernt sie den Fotografen Arthur Siegel kennen und beginnt für ihn zu arbeiten. Ende 1953 kehrt Tholstrup nach Dänemark zurück. Zusammen mit Ati Gropius und Arthur Siegel reist sie 1954 zwei Monate durch Europa. Es entstehen zahlreiche Aufnahmen. In den Folgejahren konzentriert

sie sich auf Architektur- und Objektfotografie, vorrangig dänischer Architekt\*innen und Designer\*innen. Außerdem arbeitet sie in der Filmbranche. 1957 dokumentiert sie das Leben von Kindern in Sri Lanka. Dort fotografiert sie auch das Set des Spielfilms *Die Brücke am Kwai*. Bis in die 1990er-Jahre arbeitet Tholstrup als Filmset-Fotografin für dänische Produktionen sowie als Dokumentarfotografin für archäologische Ausstellungsprojekte. Zudem beginnt sie, Fotografie zu unterrichten. Am 12. März 2024 stirbt Else Tholstrup in Kopenhagen.

## Mili Thompson

Mili Thompson wird am 16. August 1923 als Mildred E. Thompson in Dempseytown, Pennsylvania, geboren. Ab 1945 studiert sie am Institute of Design in Chicago, dem ehemaligen New Bauhaus. Zu ihren Lehrer\*innen gehören der Künstler und Gestalter Richard Filipowski sowie der Grafiker und Illustrator Harold Walter. Sie lernt dort auch ihren Studienkollegen und zukünftigen Ehemann, den Fotografen Art Sinsabaugh, kennen, der später selbst am Institute of Design unterrichten wird. Im Unterricht entstehen Materialstudien, für die sie mit unterschiedlichen Texturen und Schattenwürfen arbeitet und diese fotografiert. 1949 schließt Thompson das Studium in Visual Design ab. Als Künstlerin arbeitet sie später vielseitig: Sie gestaltet Schaufenster, ist Grafikdesignerin und Kunst-Redakteurin. 2010 wird sie mit anderen ehemaligen Studierenden Gründungsmitglied des Bauhaus Chicago Committee (später Bauhaus Chicago Foundation), einer Institution, die das studentische Wirken und Arbeiten an der Schule sammelt und bewahrt. Mili Thompson verstirbt am 10. April 2015 in Chicago.

## Edith Tudor-Hart

Edith Tudor-Hart wird am 28. August 1908 in Wien als Edith Suschitzky geboren. Ihr Vater und ihr Onkel betreiben in einem Arbeiterviertel einen linkspolitisch ausgerichteten Buchladen. Ihre Ausbildung in Montessori-Pädagogik führt sie 1925 für ein Praktikum nach London. Ab 1929 studiert Tudor-Hart am Bauhaus in Dessau und

# bauhaus archiv museum

besucht dort 1930 die Fotografielasse von Walter Peterhans. Bei einem Aufenthalt in England 1931 führen ihre Verbindungen zur Kommunistischen Partei 1931 dort zur Ausweisung – sie kehrt nach Wien zurück. Hier fotografiert sie für die sowjetische Nachrichtenagentur TASS. Ihre Sozialreportagen erscheinen unter anderem in der *Arbeiter-Illustrierten-Zeitung (AIZ)* sowie im *Kuckuck*. 1933 wird sie wegen Spionagetätigkeit für die Kommunistische Partei verhaftet; große Teile ihres fotografischen Werks werden beschlagnahmt. Durch eine Heirat mit dem Mediziner Alexander Tudor-Hart kann sie sich einer Verurteilung entziehen. Das Paar emigriert noch 1933 nach England, wo 1936 ihr Sohn zur Welt kommt. Während ihr Mann als Arzt im Spanischen Bürgerkrieg dient, ist Tudor-Harts Fotografie die einzige Einkommensquelle der Familie. Sie konzentriert sich auf Dokumentarfotografie. So entsteht etwa für das Britische Bildungsministerium eine Bildreportage über Kinderpädagogik. Immer wieder gerät sie wegen ihrer anhaltenden Spionagetätigkeit ins Visier des englischen Geheimdiensts. Die ständige Beobachtung bringt sie dazu, große Teile ihres Werkes zu zerstören. Sie zieht verarmt nach Brighton, wo sie als Antiquitätenhändlerin arbeitet. Dort stirbt Edith Tudor-Hart am 12. Mai 1973.

## Zeitgenössische Künstlerinnen

### Caroline Kynast

Caroline Kynast ist eine autodidaktische Fotografin, die in der internationalen Modeszene tätig ist. Aufgewachsen in der Metropolregion Rhein-Ruhr, begann sie ihre berufliche Laufbahn mit einer Ausbildung zur Einzelhandelskauffrau im Fashionbereich. Anschließend studierte sie Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Marketing und arbeitete als freiberufliche Brand Managerin für mittelständische Unternehmen. Parallel dazu war sie über mehr als zehn Jahre als Influencerin aktiv. Ihr Wissen vermittelte sie als Gastdozentin an der International School of Management (ISM) in Dortmund mit Schwerpunkt auf Influencer-Marketing und Markenkommunikation in sozialen Medien. 2021 zog Kynast nach Berlin, um sich beruflich neu zu orientieren, und absolvierte ein Praktikum bei einem Modefotografen. In dieser Zeit fiel die Entscheidung, Fotografin zu werden – mit einem eigenen Ansatz jenseits klassischer Studioinszenierung. Seit 2020 arbeitet sie hauptberuflich als Fotografin mit Fokus auf Street Style und dokumentarischer Modefotografie im urbanen Raum. Ihre Arbeiten entstehen häufig im Kontext internationaler Fashion Weeks, insbesondere in Paris, Mailand und Berlin, wo sie für Backstage-Einblicke der Berlin Fashion Week bekannt ist. Fotografien von Caroline Kynast erscheinen regelmäßig in Vogue USA und Vogue Germany. Seit 2025 absolviert sie eine Ausbildung bei der Berliner Polizei.

### Kalinka Gieseler

Kalinka Gieseler lebt und arbeitet in Berlin. Sie studierte Freie Kunst an der Hochschule für

Grafik und Buchkunst Leipzig und ist seit 2013 als freischaffende Künstlerin und Fotografin sowie in der künstlerischen Lehre tätig. Ihre Arbeit bewegt sich an der Schnittstelle von Fotografie, Collage und räumlicher Inszenierung und setzt sich mit der materiellen Kultur und deren medialen Übersetzungen auseinander. Im Zentrum ihrer künstlerischen Arbeit steht die Untersuchung der Verführungskraft kommerzieller Bildwelten und deren Rolle in der Konstitution von Klasse, Luxus und Begehren – eine Perspektive, die sie seit der Geburt ihrer Kinder auch auf visuelle Codierungen von Elternschaft und deren gesellschaftliche Zuschreibungen ausweitet. Ihre Praxis wurde durch nationale und internationale Stipendien gefördert und in Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland gezeigt, u. a. im Goethe-Institut Peking, im Künstlerhaus Dortmund, im Grassimuseum Leipzig, im Kunstverein Frankfurt a. M. sowie im öffentlichen Raum in Peking, Düsseldorf und Los Angeles.

### Sinta Werner

Sinta Werner lebt und arbeitet in Berlin. Ihre künstlerische Ausbildung absolvierte sie an der Universität der Künste Berlin, der Kunsthochschule Weißensee sowie am Goldsmiths College in London. Ihre Arbeiten wurden in internationalen zahlreichen Gruppenausstellungen präsentiert: u.a. bei der Marrakech Biennale, Marrakech, im Marta Herford Museum, in der Bundeskunsthalle, Bonn, im MOCAM Museum of Contemporary Art, Krakau und in der Kunsthalle Bega in Timisoara. Ausgewählte Soloausstellungen beinhalten u.a.: alexanderlevy, Berlin, Galeria Fotogen, Wrocław, Klockermuseum in Hall und Match Gallery, Ljubljana. Für ihre installative und skulpturale Arbeit erhielt sie renommierte Stipendien und Preise, unter anderem von der Stiftung Kunstfonds Bonn, dem DAAD, der Karl Hofer Gesellschaft und der Alfred Töpfer Stiftung. Neben ihrer freien künstlerischen Praxis realisierte Sinta Werner bedeutende Kunst-am-Bau-Projekte, darunter permanente Installationen im Schulkomplex an der Meindlstraße in München sowie in der Feuerwache Berlin-Hohenschönhausen. Aktuell lehrt sie im Rahmen einer Gastprofessur für Kunst im Lehramt an der Universität der Künste Berlin.



# bauhaus archiv museum

## Pressebilder



Gertrud Arndt, Selbstporträt im Atelier, Bauhaus Dessau, 1926, Bauhaus-Archiv Berlin © VG Bild-Kunst, Bonn 2026



Gertrud Arndt, Maskenfoto Nr. 16, 1930, Bauhaus-Archiv Berlin © VG Bild-Kunst, Bonn 2026



Marianne Brandt, Selbstporträt mit Lilien, um 1923, Bauhaus-Archiv Berlin © VG Bild-Kunst, Bonn 2026



Marianne Brandt, Selbstporträt im Atelier am Bauhaus Dessau, in der Kugel gespiegelt, 1928–1929, Bauhaus-Archiv Berlin © VG Bild-Kunst, Bonn 2026



Marianne Brandt, Wartende Kinder, 1928, Bauhaus-Archiv Berlin © VG Bild-Kunst, Bonn 2026

# bauhaus archiv museum



Lotte Collein, Seeigel und Schatten einer  
Krebsschere, 1928, Bauhaus-Archiv Berlin  
© Ursula Kirsten-Collein



Florence Henri, Komposition II, 1928, Bauhaus-Archiv Berlin  
© Galleria Martini & Ronchetti, courtesy Archives Florence  
Henri



Florence Henri, Selbstporträt im Spiegel,  
1928, Bauhaus-Archiv Berlin © Galleria  
Martini & Ronchetti, courtesy Archives  
Florence Henri



Irene Hoffmann, Stilleben mit Orangen, 1932,  
Bauhaus-Archiv Berlin

# bauhaus archiv museum



Grit Kallin-Fischer, Selbstporträt mit Zigarette, um 1928,  
Bauhaus-Archiv Berlin



Ivana Meller-Tomljenović, Porträt Grete Krebs, 1930,  
Bauhaus-Archiv Berlin © Marinko Sudac



Ivana Meller-Tomljenović, Auf dem Bau, 1930,  
Bauhaus-Archiv Berlin © Marinko Sudac



Etel Mittag-Fodor, Albert Mentzel und Lotte  
Rothschild, um 1930, Bauhaus-Archiv Berlin  
© Bauhaus-Archiv Berlin

# bauhaus archiv museum



Lucia Moholy, Porträt Eva Weininger auf der Treppe zur Veranda eines Meisterhauses in Dessau, 1927, Bauhaus-Archiv Berlin © VG Bild-Kunst, Bonn 2026



Lucia Moholy, Porträt Clara Zetkin, deutsche Politikerin und Frauenrechtlerin, um 1930, Bauhaus-Archiv Berlin © VG Bild-Kunst, Bonn 2026



Lucia Moholy, Bauhaus-Gebäude Dessau, Ansicht von Südwesten mit Schriftzug, Architekt: Walter Gropius, 1927, Bauhaus-Archiv Berlin © VG Bild-Kunst, Bonn 2026



Lucia Moholy, Fotografierendes Mädchen, 1929–1930, Bauhaus-Archiv Berlin © VG Bild-Kunst, Bonn 2026



Lucia Moholy, Bauhaus-Gebäude Dessau, Balkon am Ateliergebäude, Architekt: Walter Gropius, um 1926, Bauhaus-Archiv Berlin © VG Bild-Kunst, Bonn 2026

# bauhaus archiv museum



Lucia Moholy, Frau auf Treppe, Jugoslawien, 1932,  
Bauhaus-Archiv Berlin © VG Bild-Kunst, Bonn 2026



Lony Neumann, Stilleben mit Zitrone und  
Perlenkette auf Webteppich, 1930,  
Bauhaus-Archiv Berlin © Olga Michajlowna  
Beskina-Labas



Ré Soupault, Menschenmenge am Bahnhof St. Lazare, um  
1936, Bauhaus-Archiv Berlin © Manfred Metzner, VG Bild-  
Kunst, Bonn 2026



Grete Stern, Porträt Miriam Winslow, US-amerikanische  
Tänzerin, 1944, Bauhaus-Archiv Berlin © Estate Grete Stern,  
courtesy Galeria Jorge Mara

# bauhaus archiv museum



Grete Stern, Porträt Claire Eckstein und Edwin Denby, deutsch-amerikanisches Tanzpaar, 1929, Bauhaus-Archiv Berlin © Estate Grete Stern, courtesy Galeria Jorge Mara



Elsa Thiemann, Große Treppe im Freibad Wannsee, Berlin, 1950er-Jahre, Bauhaus-Archiv Berlin © Margot Schmidt



Elsa Thiemann, Kinder am U-Bahneingang in Neukölln, Berlin, 1950er-Jahre, Bauhaus-Archiv Berlin © Margot Schmidt



Elsa Thiemann, Ruinen, Berlin, um 1945, Bauhaus-Archiv Berlin © Margot Schmidt



Elsa Thiemann, Funkturm, Berlin, 1930er-Jahre,  
Bauhaus-Archiv Berlin © Margot Schmidt



Edith Tudor-Hart, Frau und Kind in Wien, um 1930,  
Bauhaus-Archiv Berlin © Peter Suschitzky